

WIR SIND ERDE

11. KLIMAKONZERT ORCHESTER DES WANDELS
DER STAATSKAPELLE BERLIN



13.11.2022
PHILHARMONIE BERLIN

PROGRAMM

WIR SIND ERDE

11. KLIMAKONZERT ORCHESTER DES WANDELS
DER STAATSKAPELLE BERLIN

Benefizkonzert zugunsten der Klima- und Umweltschutzprojekte
der Stiftung NaturTon sowie Orchester des Wandels e. V.

Dirigent

Gregor A. Mayrhofer

Violoncello

Tanja Tetzlaff

Sopran

Rinnat Moriah

Mezzosopran

Ema Nikolovska

Tenor

Conny Thimander

Bass

David Steffens

Chor des Wandels des Staatsoperenchors Berlin

mit freundlicher Unterstützung des Rundfunkchors Berlin
sowie des RIAS Kammerchors Berlin

Orchester des Wandels der Staatskapelle Berlin

Titelillustration Noma Bar

STIFTUNG
**KULTURELLE
ERNEUERUNG**

STAATSKAPELLE
BERLIN
1570
STAATSOOPER UNTER DEN LINDEN



Ein Wort vorweg

Prof. Dr. Meinhard Miegel

Ehrevorsitzender der Stiftung NaturTon der Staatskapelle Berlin
Vorstand der Stiftung kulturelle Erneuerung



Foto: Rui Camilo © Stiftung kulturelle Erneuerung

Uraufführungen anspruchsvoller künstlerischer Werke sind immer spannend. Da wird etwas öffentlich, von dem niemand mit Gewissheit sagen kann, welchen Weg es gehen wird. Wird es Menschen berühren und deshalb von einiger Dauer sein oder wird es rasch verglühn und einem mehr oder minder gnädigen Vergessen anheimfallen? Uraufführungen offenbaren Wagnisse.

Die Stiftung kulturelle Erneuerung ist ein solches Wagnis eingegangen. Sie hat den Auftrag gegeben, vor dem Hintergrund der Enzyklika „Laudato si“ von Papst Franziskus aus dem Jahr 2015 ein Oratorium zu schaffen, das - wie diese Enzyklika - die Nöte der Menschen auf der von ihnen geschundenen Erde thematisiert, vor allem aber erkennen lässt, wie diese Nöte überwunden oder zumindest gelindert werden können.

Dabei hat es der durch zahlreiche einschlägige Arbeiten ausgewiesene Sozialethiker Markus Vogt übernommen, den umfangreichen Text der Enzyklika so zu verdichten, dass er zur Grundlage eines Oratoriums werden konnte. Wie viele Schritte hierbei erforderlich waren, verdeutlicht eine frühe Fassung seines Librettos, die in dieses Programmheft am Ende aufgenommen worden ist.

Der höchst fordernden musikalischen Umsetzung stellte sich Gregor A. Mayrhofer, der in mehr als zweijähriger Arbeit in Tönen und Rhythmen zu fassen suchte, was Worte nicht auszudrücken vermögen. Er trug die Hauptlast dieses Projektes, das nunmehr erstmals zu Gehör gebracht wird. Laudato si'. Gelobt seist Du. Und wie im Sonnengesang des heiligen Franziskus vor 800 Jahren das Licht die Widrigkeiten seiner Zeit überstrahlte, ist auch in diesem Oratorium das Licht stärker als die Dunkelheit.

Neben Gregor A. Mayrhofer und Markus Vogt hat die Stiftung kulturelle Erneuerung einer großen Zahl von Frauen und Männern, namentlich aber der Staatskapelle Berlin, zu danken, die mit ihrem Wissen und Können, vor allem aber mit ihrer großen Hingabe und Leidenschaft dieses Werk möglich gemacht haben. „Wir sind Erde“ und „Laudato si“ – beide gehören zusammen und können Mut machen, gerade in einer Zeit, die vielen so entmutigend scheint.

Grußwort des Heiligen Vaters Papst Franziskus anlässlich der Uraufführung des Oratoriums „Wir sind Erde“ am 13. November 2022



© Casa Rosada (Argentina Presidency of the Nation)

Der heilige Franz von Assisi beginnt seinen Sonnengesang mit den Worten „Laudato si', mi' Signore – Gelobt seist du, mein Herr“ und erinnert uns daran, dass „unsere Schwester, Mutter Erde, die uns erhält und lenkt“ zuallererst Geschenk ist, das uns eigentlich nur mit Dank und ehrfürchtigem Staunen erfüllen kann.

Meine Umwelt- und Sozialenzyklika ließ ich ebenfalls mit den Worten dieses Lobgesangs beginnen, sind doch Musik und Poesie besonders geeignet, um über die Schönheit der Schöpfung zu sprechen. Als Menschen, die wir Erde sind (vgl. Gen 2,7), stehen wir mit dem Schöpfer, dem Ursprung allen Seins, und unseren Mitgeschöpfen in einem großen, wunderbaren Zusammenhang, wo alles seinen Platz hat, wo das Eine auf das Andere hingeordnet ist und alles ein großes Ganzes bildet.

Diese ursprüngliche Einheit und Harmonie alles Geschaffenen, die auch heute trotz allem noch erkennbar ist, ist „aus den Fugen geraten“, weil der Mensch die Schöpfung nicht im Sinne des Schöpfers gebraucht, sondern in seinem egoistischen Macht- und Gewinnstreben missbraucht und misshandelt. Was hier gemeint ist, empfinden und benennen heute viele Menschen – insbesondere auch viele junge Menschen – ganz unterschiedlicher kultureller, weltanschaulicher Herkunft auf ihre je eigene Weise: in der Form von Protesten, mit wissenschaftlichen Forschungen, in stiller Sorge, mit tatkräftigem Einsatz ... Merklich entwickelt sich ein Bewusstsein dafür, dass wir nicht einfach so weitermachen können wie bisher, dass es einer Umkehr, einer Neuorientierung bedarf.

Hölderlin schrieb einmal: „Wo aber Gefahr ist, wächst / das Rettende auch.“ Die Wahrheit dieses Satzes durfte ich mehrfach in meinem Leben erfahren. Ich vertraue zutiefst darauf, dass sich stets eine Tür öffnen wird, dass es immer einen Weg geben wird, der Zerstörung zu entkommen. Ich bin dankbar für die vielen erfreulichen Beispiele, die zeigen, dass der Mensch fähig ist, positiv einzuschreiten.

Ich möchte alle ermutigen, in diese Richtung weiterzugehen, und zwar im Sinne einer ganzheitlichen Ökologie, welche die menschlichen und sozialen Dimensionen noch stärker miteinbezieht. Wenn wir unsere Mutter Erde vernachlässigen, verlieren wir nicht nur, was

wir zum Überleben brauchen, sondern auch die Weisheit, gut miteinander zu leben.

Die verschiedenen einschneidenden Krisen der jüngsten Zeit haben in meiner Wahrnehmung noch einmal verdeutlicht, dass wir nicht verschiedene Krisen nebeneinander erleben, sondern letztlich eine einzige und komplexe sozio-ökologische Krise. Die Sorge um die Natur, die Gerechtigkeit gegenüber den Armen, das Engagement für die Gesellschaft und der innere und äußere Frieden gehören zusammen. Und entsprechend bedarf es eines weit angelegten Dialogs auf allen Ebenen des sozialen, ökonomischen und politischen Lebens, der einhergeht mit einer „ökologischen Umkehr“, einem anderen, befreiend einfacheren Lebensstil.

Jede Krise kann zum Anlass werden, das zu überdenken, was wir wertschätzen, was wir wollen, was wir erstreben – und schließlich unsere Prioritäten neu zu setzen. Unsere Zukunftsfähigkeit wird nicht unwesentlich von unserer Bereitschaft zur Umkehr abhängen, von diesem neuen Lebensstil, der uns wieder spüren lässt, dass wir einander brauchen, dass wir eine Verantwortung füreinander und für die Welt haben und dass es sich lohnt, gut und ehrlich zu sein. Wir sitzen alle in demselben Boot und keiner rettet sich allein. An uns allen ist es, in einen umfassenden möglichst vielstimmigen Dialog einzutreten und bei aller Verschiedenheit ein gemeinsames Ziel zu verfolgen: das Wohl aller, die unser gemeinsames Haus, die Erde, bewohnen.

Einen wesentlichen Beitrag zu diesem Dialog hat auch die Kunst zu bieten, sie vermag vieles auszudrücken, wo Worte versagen und verstummen. In diesem Sinne freue ich mich sehr über das „weltliche Oratorium“ „Wir sind Erde“ und über seinen spezifischen Zugang, den es zur Enzyklika „Laudato si“ und ihrem großen Anliegen eröffnet.

Aus dem Vatikan, am 28. Oktober 2022

Franziskus

„Wir sind Erde“

11. Klimakonzert Orchester des Wandels der Staatskapelle Berlin

Konzertprogramm

Johann Sebastian Bach, aus der Violoncellosuite Es-Dur BWV 1010:
Gigue

Thorsten Encke, aus „*Black Ice*“ (2018/2020) für Violoncello und Tape:
„*Cracks*“ und „*Clouds*“

Johann Sebastian Bach, aus der Violoncellosuite c-Moll BWV 1011:
Sarabande

Camille Saint-Saëns, Violoncellokonzert Nr. 1 a-Moll op. 33
Allegro non troppo -
Allegretto con moto -
Tempo primo

Tanja Tetzlaff, Violoncello

Orchester des Wandels der Staatskapelle Berlin

Pause

Gregor A. Mayrhofer, „Wir sind Erde“
Weltliches Oratorium inspiriert durch die Umweltzyklika
„Laudato si“ von Papst Franziskus
(Uraufführung)

Dirigent: **Gregor A. Mayrhofer**
Libretto: **Markus Vogt**

Rinnat Moriah, Sopran (*Humanistin*)
Ema Nikolovska, Mezzosopran (*Theistin*)
Conny Thimander, Tenor (*Dataist*)
David Steffens, Bass (*Skeptizist*)

Chor des Wandels des Staatsopernhors Berlin
mit freundlicher Unterstützung des Rundfunkchors Berlin
sowie des RIAS Kammerchors Berlin

Orchester des Wandels der Staatskapelle Berlin

Thorsten Encke

aus: „BLACK ICE“ (2018/2020)
for Violoncello & Tape
dedicated to Tanja Tetzlaff

„Cracks“ („On Thin Ice“)
„Clouds“ („Ice Mirror“)

Angeregt durch ein kurzes National Geographic Video über einen schwedischen Eisläufer schuf ich vier Stücke für Cello solo mit Zuspieldband, die sich mit den akustischen Phänomenen des „Black Ice“ auseinandersetzen.

„Black Ice“ nennt man eine dünne Eisschicht, die nur scheinbar schwarz, tatsächlich jedoch transparent und vollkommen glatt ist. Die Gefahr für den Schlittschuhläufer liegt auf der Hand, trägt die Eisschicht ihn doch ausschließlich durch die Oberflächenspannung. Beim Gleiten über das Eis entstehen Risse und eine Vielzahl mystischer Geräusche, die einen ganz eigenartigen akustischen Raum eröffnen. Um diesen Klang-Raum ging es mir beim Erschaffen der Musik in erster Linie – weniger um das Abbilden naturalistischer Phänomene. Jedoch symbolisiert die Zerbrechlichkeit der Eisschicht für mich auch das fragile Gleichgewicht der Natur, das unter dem Einfluss menschlichen Tuns zunehmend gefährdet ist, ja auf den drohenden Klima-Kollaps zusteuert. Sind wir uns der Gefahr tatsächlich bewusst, oder funktionieren unsere Verdrängungsmechanismen selbst beim Offensichtlichen immer noch so glatt, dass wir notwendiges Handeln auf die lange Bank schieben?

Der Kunst bleibt meist nur die Trauer über den Verlust, oder – im besten Fall – das Innehalten, die Selbstreflexion, der Aufruf zu positivem Handeln – wunderbar verkörpert in den Suiten für Cello solo von Johann Sebastian Bach, die in direkter Weise die beiden Stücke „Cracks“ und „Clouds“ beeinflusst haben.

Für das Zuspieldband wurde ein zusätzlich komponierter Cellopart mit der Cellistin Tanja Tetzlaff, der das Werk gewidmet ist, aufgenommen. Dieser wurde klanglich bearbeitet, mit weiteren Klängen und Geräuschen versehen. Die dadurch entstehende Raumakustik setzt unterschiedliche Impulse frei, schafft Nähe und Ferne, Direktes und Hintergründiges. Die Zuhörer sind von Klang umgeben. Das Live-Cello tritt in den Dialog mit seinem unsichtbaren Doppelgänger, muss spontan auf Ereignisse reagieren, wird mitunter klanglich eingehüllt oder tritt selbst machtvoll hervor.



© Coline Gutter

Schmelzende Gletscher, verdorrte Landstriche, überschwemmte Ortschaften – der Klimawandel zeigt auch in Europa bestürzende Auswirkungen. Was tun wir Menschen diesem wundervollen Planeten nur an?

Erschüttert von der Bedrohung und Zerstörung unserer einzigartigen Ökosysteme, will Tanja Tetzlaff die Natur um Verzeihung bitten. Sie reist für das Filmprojekt Suites4nature mit ihrem Instrument an Orte in Europa, an denen der Klimawandel bereits Realität ist und sichtbar empfindliche Wunden geschlagen hat. Inmitten teils bizarrer Szenerien interpretiert sie die Cellosuiten Nr. 4-6 von Johann Sebastian Bach, kontrastiert durch eigens für sie komponierte Werke von Thorsten Encke. Sie klagt an, rüttelt auf, berührt mit ihrem virtuoseren Spiel. Die Schönheit der Musik steht in Kontrast zu den teils dramatischen Bildern aus der verwundeten Natur, sie stemmt sich gegen die Endgültigkeit der Zerstörung.

Ein musikalisch und visuell bewegendes Plädoyer für mehr Achtsamkeit und Demut gegenüber der Schönheit unseres Planeten. Berückend und bedrückend zugleich.

*Suites4nature wird ermöglicht durch das erstmalig vergebene Glenn Gould Bach Fellowship der Stadt Weimar in Zusammenarbeit mit den Thüringer Bachwochen: <https://de.ggbfellowship.org/>
Weitere Informationen: <https://suites4nature.org/>*

Camille Saint-Saëns: Das Violoncellokonzert Nr. 1

Detlef Giese

Ausgesprochen facettenreich zeigt sich das Œuvre von Camille Saint-Saëns, der in Frankreich wie in Deutschland stets ein wenig im Schatten anderer Komponisten stand. Dabei ist seine Bedeutung für die europäische Musikgeschichte unbestritten, auf dem Gebiet der Oper – „Samson et Dalila“ gehört nach wie vor zu den festen Säulen des Repertoires und befindet sich auch im Spielplan der Staatsoper Unter den Linden – wie auf dem Feld der Instrumentalmusik. Über einen Zeitraum von mehreren Jahrzehnten sollte er neben fünf Sinfonien und vier Sinfonischen Dichtungen zehn konzertante Werke für Violine, Violoncello sowie Klavier schreiben, mit denen er sich als formidabler Komponist auch im Genre des klassisch-romantischen Instrumentalkonzerts erwies.

Frühzeitig fiel Saint-Saëns als klavierspielendes Wunderkind auf, bereits als Elfmähriger trat er als Pianist öffentlich in Erscheinung, ab 1858 wirkte er für fast zwei Jahrzehnte als Organist an der Kirche St. Madeleine in der Pariser Innenstadt. Aber auch als Komponist – erste Stücke entstanden schon im vierten Lebensjahr – etablierte er sich beizeiten: Durch die Bekanntschaft mit Größen wie Rossini, Berlioz, Gounod oder Wagner wurden ihm manche Türen geöffnet. Gleichwohl – und sicher etwas unberechtigt – hing ihm mitunter der Ruf eines blutleeren Akademikers an, der zwar sein Handwerk bestens verstand, jedoch nur selten wirklich originell zu komponieren wusste. Der Vorwurf des Traditionalismus, der gegen Ende des 19. Jahrhunderts insbesondere von der jüngeren Generation um Claude Debussy aufgebracht wurde, wirkte sich zweifellos auf die Wahrnehmung und Wertschätzung von Saint-Saëns aus: Auf der einen Seite gehörte er zu den häufig gespielten Komponisten, andererseits wurden seine Werke oftmals als unzeitgemäß abgetan, als ob sie die Tuchfühlung zur Gegenwart verloren hätten und sich dem künstlerischen Fortschritt bewusst verweigerten. Saint-Saëns ist jedoch eine Größe für sich, eine gleichsam singuläre Erscheinung, die sich einer allzu pauschalen Einordnung konservativ versus progressiv ganz offensichtlich entzieht.

Die zehn Konzertkompositionen, von den späten 1850er Jahren bis zum Beginn des neuen Jahrhunderts über einen Zeitraum von mehr als vier Jahrzehnten geschrieben, verteilen sich auf drei Instrumente: fünf Werken für das Klavier stehen drei für die Violine sowie zwei für

das Violoncello gegenüber. Das Violoncellokonzert Nr. 1 stammt aus dem Jahr 1872, es liegt damit ungefähr in der Mitte seiner Beschäftigung mit Instrumentalkonzerten. Wie in anderen Fällen auch wurde es inspiriert durch die Begegnung mit einem Virtuosen: Es war der belgische Cellist und Gambist Auguste Tolbeque, der Saint-Saëns anregte, die vielfältigen spieltechnischen wie klanglichen Möglichkeiten des Violoncellos in einem durchaus umfänglichen Konzert zu entfalten. Dass Tolbeque, dem das Werk gewidmet wurde und der es im Januar 1873 im Rahmen der Pariser Conservatoire-Konzerte zur Uraufführung brachte, sich neben der Beschäftigung mit dem „modernen“ Instrumente auch für historische Streicher interessierte, dürfte Saint-Saëns sympathisch gewesen sein, besaß er doch selbst eine große Affinität zur Musik der Vergangenheit, insbesondere zum französischen Barock.

Formal hat sich Saint-Saëns anstelle der üblichen drei Sätze für eine große durchgehende musikalische Einheit entschieden, die in ihrer Binnenstruktur jedoch die klassische dreiteilige Anlage spürbar werden lässt – das Vorbild von Franz Liszt, mit dem er wiederholt im Austausch war, könnte hier gewirkt haben. Von Anfang an ist das Solo-Instrument sehr präsent eingesetzt: Ihm sind die wesentlichen Themen anvertraut, mal mit eher melodischem Gestus, mal mit quasi-deklamatorischer Intensität. Auf einen ersten Abschnitt in tendenziell schnellem Tempo folgt nach einer ruhigen Überleitung, die Kennzeichen eines kurzen langsamen Satzes trägt, ein tänzerisches Menuett mit einer breit strömenden Kantilene des Solo-Cellos, während der dritte Hauptabschnitt den offensiven Bewegungs- und Ausdrucksgestus des Konzertbeginns wieder aufnimmt, aber auch einige merklich zurückgenommene Episoden enthält. Dass Saint-Saëns zahlreiche spieltechnische und gestalterische Herausforderungen mit einkomponiert hat, liegt angesichts der Tradition, in die sich ein Instrumentalkonzert im fortgeschrittenen 19. Jahrhundert – zumindest nach den Intentionen des Komponisten – einzugliedern hatte, gleichsam auf der Hand. Violoncello und Orchester sind klanglich in eine gute Balance zueinander gebracht, keiner der beiden Klanggeber dominiert den anderen. Nicht umsonst wurde und wird Saint-Saëns' erstes Violoncellokonzert zu den bedeutendsten Werken seiner Art gezählt.

„Wir sind Erde“

Gedanken zum weltlichen Oratorium
vom Komponisten Gregor A. Mayrhofer

Wie klingt Umweltkatastrophe und Klimaschutz?
Gibt es einen Klang für Menschenrechte, Verantwortung oder Willensfreiheit?

Obwohl solch abstrakte Begriffe in sich erst mal keinen Klang haben, ist es mir seit langem ein Anliegen, diese brennenden Fragen unserer Zeit mit Musik zur Sprache zu bringen und ein großes Werk über unseren Umgang mit der Erde und der Natur zu komponieren.

Die Stiftung kulturelle Erneuerung beauftragte Markus Vogt und mich, auf der Grundlage der Umweltenzyklika „Laudato si“ von Papst Franziskus ein Oratorium zu komponieren. Unser besonderes Anliegen war, die vielschichtigen Sichtweisen von Gläubigen und Atheisten, Wissenschaftlern und Künstlern zusammen zu führen.

Das Stück zeigt deshalb die Weltsicht vier unterschiedlicher Charaktere, die man als Repräsentanten unserer Gesellschaft oder auch als Teilaspekte unserer eigenen Persönlichkeit sehen kann: Ein Dataist akzeptiert nur Rationalität und messbare Fakten, eine Humanistin kämpft für die hohen Ideale Menschlichkeit, Gerechtigkeit und Verantwortung, eine Theistin/Künstlerin ist die spirituell kreative Visionärin und ein Skeptizist tritt als Fragender und großer Zweifler auf.

Ich danke ganz herzlich vor allem Markus Vogt für die vielen inspirierenden Gespräche, sowie Juliane Hendes, Felicitas Magdalena Pfau, Matthias Fuchs und meiner Mutter Elisabeth Mayrhofer für deren unermüdliche Mithilfe aus dieser Idee Wirklichkeit werden zu lassen.

1. Satz: „Der Schrei der Schöpfung“

Die bohrende Sinnfrage des Skeptizisten hallt als ein sich vervielfältigendes Echo des Chores nach und wird zu einer Art „kosmischen Uratem“, der das Orchester durchfließt und allmählich zum Klang kondensiert.

Das zentrale musikalische Motiv ist ein Baustein von elementarer Einfachheit. Ein einzelner Ton beginnt sich langsam zu spalten wie bei einer biologischen Zellteilung: Gleich dem in der Natur so tief verankerten Streben nach Wachstum bewegt sich eine Melodielinie nach oben, während sie einen gespiegelten Klangschatten nach unten hinterlässt. Aus einem Ton werden zwei.

Jeder Sänger ist zu Beginn ein winziger musikalischer Tropfen, auf dem „heißen Stein“: kaum wahrnehmbar, einzeln, scheinbar unbedeutend. Und doch steuert jedes Individuum seinen Anteil zu einem großen sich anreichernden Klanggebilde bei, eröffnet verschiedene Themenbereiche, setzt eine Entwicklung in Gang, die sich spannungsgeladen zu flirrender Hitze steigert, einen Schmelzvorgang auslöst, die einzelnen Tropfen zu riesigen Sturzbächen formiert.

Dabei zeigt sich immer mehr die ambivalente Rolle des Menschen: Die scheinbar unbedeutend harmlosen Einzeltropfen erweisen sich in der Masse als gefährlich. Tropfen Öl auf dem Wasser, Tropfen Gift in unserer Umwelt, die vielen Tropfen, die den Untergang für die ganze Spezies Mensch bedeuten. Auch unser individuelles zögerliches Abwarten „Wir sind nur ein vergänglicher Tropfen Zeit“ hat Anteil an der sich beschleunigenden Katastrophe.

Aus der kaum wahrnehmbaren Spaltbewegung vom Anfang des Satzes entwickelt sich durch die vielfache Überlagerung dieses aufsteigenden Mikro-Motivs eine unendliche Modulation, die immer zum nächsten Akkord strebt, aber niemals irgendwo ankommt. Jeder von uns ist wie ein kleiner Tropfen Treibstoff im Motor des entfesselten Beschleunigungsprozesses, der die Musik in einem ungebremsten Accelerando mit schier endlosen aufwärts strebenden Läufen antreibt. Aber nichts davon erreicht einen Zielpunkt, die Musik und wir alle sind gefangen im rasenden Stillstand.

2. Satz: „Die menschliche Wurzel der Krise“

Voll Sorge blickt der Skeptizist auf die Masse der in sich gefangenen Menschen und stellt die Frage, ob es überhaupt einen Ausweg aus der Katastrophe gibt.

Die Antworten könnten unterschiedlicher kaum sein:

Ein „Dataist“ (Tenor), fixiert auf das rein faktisch Messbare tritt auf mit einer neutralisierten Musik, die fast verspielt in einem Art musikalischen Versuchslabor einzelne Töne als Morsezeichen oder elektronische Signale zu mathematischen Beschleunigungsprozessen oder symmetrischen Spiegelungen formt. Für ihn zählt nur das pure Wissen und Verstehen ohne Bewertung von gut und böse. Er präsen-

tiert distanziert, fast als wäre er selbst eine Computerstimme, seinen Lösungsvorschlag: die Natur nach unserem Verständnis zu ändern und anzupassen. Was zunächst plausibel erscheint, entpuppt sich als gefährliches Spiel mit der Macht. Er ist überzeugt, dass der Versuch alle Parameter zu bestimmen, durch technische Innovation und Kontrolle der Einzelteile alles lösen zu können, die „absolute Beherrschung des Raums“ bewirken kann. Fast überschwänglich auftrumpfend wird sein Hauptmotiv präsentiert: „Scientia potestas est“ – „Wissen ist Macht“.

Im größtmöglichen Gegensatz dazu steht die „Theistin“ (Alt). Sie tritt als ruhige mystische Person auf, deren Musik ganz auf das innerliche und verborgene, zarte Fühlen und Wahrnehmen ausgerichtet ist. In einem sehr intimen Duo zwischen Bassflöte und ihrer Stimme kann man erahnen, was dem Dataisten fehlt: das Empfinden von unerklärlicher natürlicher Schönheit und die Suche nach dem Metaphysischen. Eingebettet in sanfte Tierlaute, als befände man sich in einem reichen Kosmos unberührter Natur, singt sie davon, dass in jedem Lebewesen oder Objekt ein Wesen steckt, das nicht allein durch materialistische Beschreibung erfasst werden kann und dem ein sensibler einfühlsamer Umgang gebührt. Über sanft zuversichtlich strömende „Erdenharmonien“ singt sie den zentralen Satz „Wir sind Erde“ in einem einfachen kirchentonal anmutenden Motiv (A-G-A), das sich später zu ihrem Hauptmotto verwandelt: „Laudato si' mi' Signore“. Voll Hoffnung, dass wir durch Besinnung auf inneren Frieden Erlösung finden, preist sie voll Demut Gott als den Herrn der Schöpfung.

Der Humanistin (Sopran) widerstrebt dieses blinde Vertrauen, sowohl beim Dataisten auf Technik und Wissen, als auch bei der Theistin auf die Hoffnung und Erlösung durch eine höhere Instanz. Mit einer stürmischen, zuweilen rastlosen Musik lenkt sie den Fokus auf unsere Eigenverantwortung. Voll aktivistischer Energie proklamiert sie die hohen Ideale der Aufklärung in der Überzeugung, dass alle Probleme mit moralischem Verantwortungsbewusstsein gemeinsam gelöst werden müssen. Mit einer überbordend sprunghaften Musik entwickelt sie voll Leidenschaft ihr großes Credo, die „goldene Regel“ der Aufklärung: „Quod tibi, hoc alteri“, verhalte dich so, wie du es von anderen erwartest. So wie ihr Hauptmotiv, ein Tritonus-Sprung, die Oktave aber nur scheinbar ganz „gerecht“ teilt, übersieht sie im Werben für ihr Ideal, dass die Realität komplexer ist und oberflächliche Gerechtigkeit nicht jedem wirklich Recht verschaffen kann. Werden die realen Frequenzen betrachtet, so ist der Tritonus als Intervall nicht die exakte Mitte zwischen zwei Oktav-Tönen, also nicht „gerecht“, sondern er bringt klanglich sogar eine spezielle innere Leere oder Spannung mit sich.

Diese scheinbar so einfache und klare Lösung, die uns die Humanistin präsentieren will, ist also nicht von Dauer: Mit jeder unbeantworteten Frage des Skeptizisten (Bass) lässt dieser den soeben noch ideal strahlenden Akkord Ton für Ton zerfallen. Leise beginnend zerfrisst ihn von innen heraus die Skepsis, ob Wahrheiten Bestand haben, ob es irgend eine sichere Aussage gibt oder ob nicht alles einfach sinnlos ist: „Omne nihil“ – „Alles ist nichts“.

Sein Motiv ist eine stetig voranschreitende Basslinie, eine Art Passacaglia, die wie eine unnachgiebig bohrende Frage alles zersetzt und sich mit jedem Durchgang des Motivs unmerklich einen Ton weiter in die Tiefe schraubt bis zur großen düsteren Ratlosigkeit.

Am Ende dieses Satzes kreisen Chor und Solisten in der „Litanei des Vergessens“ musikalisch umeinander im Fragen, ob und was wir bewirken können. Jeder der vier Protagonisten manifestiert noch einmal seine Weltsicht: Der Dataist hält alles für eine Ansammlung physikalischer Prozesse und als deren Folge auch unsere Entscheidungen und Taten. Die Theistin verweist auf die Hoffnung und Transzendenz. Dagegen will die Humanistin in einem furiosen Aufbäumen die beiden anderen aufrütteln und appelliert, das Schicksal selber in die Hand zu nehmen. Doch der Skeptizist bezweifelt alle einfachen Lösungswege angesichts einer komplexen Realität. In dieser festgefahrenen Situation bringt der Chor die ambivalente Erkenntnis auf den Punkt: „Wir vergessen: Wir sind Erde“

3. Satz: „Die Schönheit der Schöpfung“

Wie eine aufplatzende Knospe beginnt dieser Satz mit einer vital quirligen Musik, als befände man sich inmitten eines reichen Kosmos von Flora und Fauna. Die Menschen stürzen sich als Ausweg aus den unlösbar scheinenden Fragen in einen hoffnungsvollen Lobpreis der Natur und besingen im ältesten Zeugnis italienischer Literatur, dem Sonnengesang „Laudato si' mi' Signore“ die Schönheit der Natur in allen ihren Facetten.

Doch genau in dem Moment, in dem die Menschen beginnen die „Schwester Mutter Erde“ zu preisen („die uns erhält und lenkt“) schleicht sich aus diesen Naturklängen herauswachsend im Hintergrund fast unmerklich wieder das Beschleunigungsmotiv ein. Während die Theistin betont, wie gut alles in der Schöpfung sei, stellen die anderen drei diese Weisheit in Frage. Aus einem anfangs argumentierenden Streitgespräch wird mehr und mehr ein aneinander Vorbeireden, bei dem sich jeder vehement auf seine Sicht versteift.

Je lauter und unüberhörbar sich die nahende Katastrophe in der Musik abzeichnet, umso mehr versuchen die Protagonisten sie mit

dem Beharren auf ihrer jeweiligen Denkrichtung zu übertönen. Sie verzahnen sich in einem Fugato ihrer drei Kernsätze „Laudato si“, „Quod tibi hoc alteri“ und „Scientia potestas est“. Der Skeptizist versucht in einem verzweifelten Aufschrei vergeblich die Menschen wachzurütteln, doch die sind festgefahren in ihren wirkungslosen Glaubenssätzen. Der rasende Stillstand überrollt sie. Plötzlich bricht alles ab. Es folgen drei große Stille-Episoden.

In einer „rasenden Stille“ brüllen Chor und Orchester nur noch lautlos in einer absurden Pantomime. Der Skeptizist stellt all unsere Worte und unser menschliches Treiben in Frage, da doch alles wirkungslos verhallt. Damit löst er die zweite, düster depressive Stille aus in die der Chor – angesichts der unauflösbaren Spannungen und Gegensätze in uns Menschen – die existenzielle Frage nach unserem Sein stellt: Wer sind wir?

Nun folgt die dritte und erstmals echte große „Musik der Stille“. Eingerahmt von wenigen minimalistischen Gesten der Piccoloflöte spüren wir nun zum ersten Mal den leeren Raum, in dem es keine Antwortgeber von außen gibt, sondern der Fokus ausschließlich auf dem individuellen „Ich“ liegt mit seinen Gedanken, Fragen und Antworten.

Eine ganz persönliche Stille und Umkehr.

4. Satz: „Ein neuer Bund zwischen Mensch und Erde“

Die Musik als wortlose Sprache eröffnet einen sanft schwebenden hellen Raum. Nach der Erfahrung der scheinbar wirkungslosen Worte und ihres blinden Argumentierens finden die Sänger erst allmählich zur Sprache zurück. Ähnlich wie zu Beginn des Stückes schälen sich aus dem Rauschen des „Uratems“ wieder langsam Worte: „Wir sind – so sind wir“. In einem zusammengesetzten Dialog zwischen Chor und Solisten werden die scheinbaren Gegensätze zusammengebracht ohne naiv harmonisch vereinen zu wollen, was eben nicht eins ist.

Die vier Protagonisten singen nun nicht mehr jeder für sich, sondern übergeben sich die Phrasen und Melodien, anerkennend, dass jeder nur einen Teil der Wahrheit in sich trägt und angewiesen ist auf das Zusammenwirken mit den anderen Sichtweisen.

Die Frage nach Hoffnung stellt sich nun am Schluss des Stückes mehr denn je, nachdem die vielen Lösungsversuche keinen Erfolg hatten. So wie das Stück mit dem Naturbild des Tropfens begann, so endet es damit, aber in veränderter Form: Die Hoffnung, auf die wir uns stützen, ist nur ein trockenes Samenkorn. Es braucht uns Menschentropfen, um zum Leben erweckt zu werden.

Am Ende steht das versöhnliche Symbol des Regenbogens „als Tropfenprisma leuchtet unser Sein“. Im übertragenen Sinn macht er das ganze Spektrum unserer vielfältigen menschlichen „Tropfen“ sichtbar: Nur durch das gemeinsame Zusammenwirken erwächst ein zuversichtlicher Schlusschoral, in dem die vorherigen Gegensätze zusammenfinden. Das musikalische Wachstumsmotiv der nach oben strebenden und sich teilenden Töne ist nach wie vor präsent, wird aber nun gemeinsam mit fast allen anderen Hauptmotiven in einem musikalischen Netzwerk zusammengeführt, in dem jeder Teil seinen Raum hat. Die Gegensätze werden nicht negiert, sie bleiben präsent, formulieren jedoch nun die visionäre Sicht eines jeden Protagonisten zusammen mit dem kritischen Blick des Skeptizisten.

Der letzte Satz mahnt uns, mit der Kooperation der „neuen Wahrheiten“ nicht in die Falle alter Glaubenssätze zu geraten und bezieht sich auf eine zentrale Maxime der Enzyklika:

„Wichtiger als die Idee ist die Wirklichkeit.“

Kann Kunst Sinn stiften und Sinneswandel bewirken?

Nur dann, wenn wir die vielen Stimmen in unserer Gesellschaft oder auch die vielen Stimmen im Kopf eines jeden einzelnen zusammenführen und daraus Bereitschaft zu konkreter Veränderung entsteht.

Mit dem mahnenden Symbol der „tropfenden Zeit“, mit dem das Stück begonnen hat, entlässt es uns, mit all der Verantwortung aber auch der Hoffnung, die wir nirgendwo anders finden als in uns selbst.

Von „Laudato si“, zu „Wir sind Erde“ Die Herausforderung, aus einer Enzyklika ein Oratorium zu texten

Prof. Dr. Markus Vogt, Libretto



© Urban Ruths

Markus Vogt, Jahrgang 1962, studierte Theologie und Philosophie in München, Jerusalem und Luzern. Von 1992 bis 1995 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter im Sachverständigenrat für Umweltfragen der Bundesregierung. Seit 1995 berät er die Deutsche Bischofskonferenz in ökologischen Fragen. Von 1998 bis 2007 hatte er eine Professur für Christliche Sozialethik an der Philosophisch-Theologischen Hochschule der Salesianer Don Boscos in Benediktbeuern inne und leitete die dort von ihm gegründete Clearingstelle „Kirche und Umwelt“. 2007 wurde er an den Lehrstuhl für Christliche Sozialethik der Universität München berufen. 2011/2012 bekleidete er eine Forschungsprofessur am Rachel Carson Center for Environment and Society, dessen Permanent Fellow er bis heute ist. Seit 2016 ist er ferner Mitglied, zeitweise auch Sprecher des Sachverständigenrates Bioökonomie der Bayerischen Staatsregierung. 2017 wurde ihm der Economy and Society Award der päpstlichen Stiftung „Centesimus Annus Pro Pontifice“ (CAPP) und 2018 die Staatsmedaille für herausragende Verdienste um die Umwelt vom Bayerischen Umweltministerium verliehen. 2021 erschien sein umfassendes Werk „Christliche Umweltethik. Grundlagen und zentrale Herausforderungen“.

Wir erleben derzeit „nicht nur eine Zeit des Wandels, sondern einen regelrechten Zeitenwandel“ – so fasst Papst Franziskus seine Gegenwartsdiagnose zusammen. Die Geowissenschaften sprechen von einer neuen Epoche in der Geschichte der Menschheit, dem Anthropozän, dem Zeitalter des Menschen, in dem wir zum „geologischen Faktor“ geworden sind. Vor allem durch den Klimawandel werden die Lebensbedingungen auf dem Planeten Erde massiv verändert. Tiefer als je zuvor in der Menschheitsgeschichte greifen wir in die Biosphäre ein. Wir beschneiden durch unser expansiv naturverbrauchendes Wirtschaftsmodell die Lebenschancen von Menschen in anderen Kontinenten und Epochen. Sind wir gefangen in den selbst erzeugten Handlungszwängen unseres Wohlstands- und Machtstrebens?

Warum gelingt es der Menschheit trotz vieler guter Argumente nicht, umzusteuern? Es braucht offensichtlich über technische und sozio-ökonomische Innovation hinaus auch einen kulturellen Wandel, eine Neuausrichtung unserer Entwicklungs- und Fortschrittsvorstellungen sowie eine tiefe Transformation unserer Naturauffassung. Es braucht eine neue Balance zwischen Freiheit und Verantwortung in der global vernetzten Welt. Genau einen solchen Wandel adressiert Papst Franziskus in der Enzyklika „Laudato si“. Sie wurde 2015 – also im gleichen Jahr wie die Sustainable Development Goals der Vereinten Nationen und der Klimavertrag von Paris – veröffentlicht. Für die Kirche war das Rundschreiben ein neues Kapitel der Soziallehre. Auch im weltweiten wissenschaftlichen Diskurs gilt die Enzyklika als der wichtigste Text der letzten Jahrzehnte zur kulturellen Tiefendimension der ökosozialen Transformation. Papst Franziskus spricht von einer „kulturellen Revolution“, um Zukunftsperspektiven für unsere Zivilisation zurückzugewinnen.

Zur Ermöglichung und Förderung eines kulturellen Wandels bedarf es über Wissenschaft und Religion hinaus auch der Kunst als dritter im Bunde. Diese zusammenzuführen ist eine überaus komplexe Herausforderung. Im konkreten Fall war eine lehramtliche Schrift in einen ausdrucksstarken Text und dieser in unmittelbar berührende Musik zu übersetzen. Es galt, die in der Enzyklika zum Ausdruck gebrachte Grundstimmung, Lebensphilosophie und Schöpfungs-spiritualität in das Medium der Sprache des Gesangs zu transferieren. Das Libretto ist in intensiven Dialogen zwischen dem Komponisten Gregor A. Mayrhofer und mir entstanden. Dabei haben uns neben anderen Matthias Fuchs und Juliane Hendes unterstützt.

Für die Aufgabe der Texterstellung kam uns entgegen, dass „Laudato si“ ein rhetorisches Kunstwerk ist, das vor allem durch eine bildreiche Sprache geprägt ist. Die Enzyklika wahrt die theologisch wie musikalisch entscheidende Balance zwischen einer klaren Benennung der Umweltkatastrophe und einer Grundstimmung der Ermutigung. Wir haben das Libretto aber auch mit Metaphern von Naturgedichten

sowie aus der Soziologie angereichert. Wir wollten nicht einfach den Text der Enzyklika darstellen und zusammenfassen, sondern deren Botschaft in der Sprache von Gesang und Musik mit ihren ganz eigenen Rhythmen und Prägnanzforderungen zum Ausdruck bringen. Das „weltliche Oratorium“ soll sowohl Christinnen als auch Nichtchristinnen, sowohl ökologisch Engagierte wie Skeptikerinnen, sowohl Junge wie Alte ansprechen.

Doch zunächst zur Enzyklika. Was prägt deren Perspektive auf die Umweltfrage? Man kann diese durch sechs methodische Grundentscheidungen charakterisieren:

1. ökosozial: Umweltbelastungen werden als Gerechtigkeitskonflikte adressiert.
2. katastrophentheoretisch: Die Zeit drängt, da die Menschheit dabei ist, ihre Existenzgrundlagen auf der Erde zu zerstören.
3. spirituell: Trotz der teilweise düsteren Situationseinschätzung ist die Enzyklika von einer Grundstimmung der Freude an der Schöpfung geprägt.
4. erdverbunden: Franziskus wendet sich kritisch gegen die „despotische Anthropozentrik“, die den Herrschaftsauftrag „Macht Euch die Erde untertan“ imperialistisch gedeutet hat.
5. befreiungstheologisch: Die Enzyklika begnügt sich nicht, einen Idealzustand zu entwerfen, sondern nennt Machtmissbrauch und Systemversagen beim Namen.
6. pragmatistisch: In Bezug auf die Erfordernisse eines schöpfungsverträglichen Lebensstils wird die Enzyklika sehr konkret. Sie will die Praxis des Alltags verändern.

Wie haben wir nun diese komplexe Perspektive der Enzyklika in einen singbaren Text transferiert? Die wichtigste Idee war, ihre Anliegen in ein spannungsreiches Gespräch von vier Protagonisten zu übersetzen. So entwickelt sich eine Dramatik des Miteinander-Ringens unterschiedlicher Wahrnehmungen und Lösungsvorschläge zur ökologischen Krise.

- Der Naturwissenschaftler sammelt Fakten zur Umweltlage und propagiert technische Lösungen. Wir haben ihn nach Hararis „Homo Deus“ „Dataist“ genannt, denn er glaubt, dass Zahlen und Daten die Welt im Innersten zusammenhalten und der Schlüssel für rationale Lösungen sind.
- Ihm widerspricht die Humanistin, die davon ausgeht, dass die Umweltverschmutzung mit einer „Innenweltverschmutzung“ korrespondiert und nur durch eine moralische Rückbesinnung auf Gerechtigkeit und Verantwortung bewältigt werden kann.
- Das geht der Theistin nicht weit genug. Für sie kommt es entscheidend auf eine Haltung der Demut an, die die Gegenwart Gottes in seinen kleinen und großen Geschöpfen wahrnimmt. Sie

vertritt die Option einer „ganzheitlichen Ökologie“, wie sie sich in „Laudato si“ als Leitmaxime findet.

- Für den Skeptizisten schließlich sind die Lösungsvorschläge der anderen unzureichend. Er glaubt, dass es für die Rettung der Menschheit zu spät ist und dass es im Wesentlichen darum geht, sich auf den Untergang vorzubereiten.

Der Aufbau des Oratoriums folgt in seiner Grundstruktur demjenigen der Enzyklika. Man kann sie vereinfacht durch den klassischen Dreischritt der Katholischen Soziallehre umschreiben: „sehen – urteilen – handeln“.

Zunächst gilt es, die Situation ungeschminkt wahrzunehmen und den „Schrei der Schöpfung“ und den „Schrei der Armen“ zu hören. Im ersten Satz folgen wir Papst Franziskus darin, neben dem Klimawandel das Artensterben sowie „die Vermüllung des Planeten“ besonders hervorzuheben. Der Satz beginnt mit der Einsicht des biblischen Weisheitslehrers Kohelet, dass der Mensch nur ein unbedeutender Windhauch sei. Aber dieser facht die Flammen des Klimawandels zu glühendem „Erdenfieber“ an: Gletscher schmelzen, Überschwemmungen reißen alles mit. Das Tun des Einzelnen scheint unbedeutend wie ein Tropfen, doch „Tropfen für Tropfen“ entsteht in der Summe eine fatale Wirkung. Das gehetzte Streben nach immer mehr ist ziellos und erzeugt einen „rasenden Stillstand“. Diese musikalisch gut darstellbare Metapher für die sich um sich selbst drehende, daher trotz gesteigerten Tempos nicht vom Fleck kommende Beschleunigung der späten Moderne stammt von dem Soziologen Hartmut Rosa. Sie kommt im Oratorium leitmotivisch immer wieder als Beschreibung unserer Situation vor.

Für die Beurteilung der Situation gilt es, nicht bei den Symptomen stehen zu bleiben, sondern den Menschen als Verursacher der Probleme in den Blick zu nehmen. Daher trägt der zweite Satz den Titel „Die menschliche Wurzel der ökologischen Krise“. Die vier Protagonisten stellen jeweils in einem Rezitativ und einer Arie ihr Lebensmotto vor, mit dem sie die Probleme benennen und lösen wollen, aber aufgrund der Fragmentierung der Perspektiven nicht lösen können. Der Dataist strebt nach Wissen, Fortschritt und Macht. Sein Motto: „Scientia potestas est“ (Wissen ist Macht). Die Theistin beklagt die in allem Fortschritts- und Konsumstreben „leerer werdenden Herzen“. Sie setzt auf Demut und Gotteslob: „Laudato si’ mi’ Signore“ („Gelobt seist Du, mein Herr“). Dieses Motto ist zugleich der Anfang des Sonnengesangs von Franz von Assisi und der Titel der Enzyklika. Die Humanistin erkennt das moralische Versagen und die Ungerechtigkeit als Wurzel aller Probleme. Sie ruft zu Verantwortung und Menschlichkeit auf. Ihr Motto ist die Goldene Regel „Quod tibi hoc alteri“ (Wie du willst, dass Dich die anderen behandeln, so verhalte Dich auch ihnen gegenüber). Für den Skeptizisten schließlich ist der

Mensch selbst die Krankheit, die die Erde zerstört. Für ihn ist alles nichtig: „Omne nihil“. Wir sind ein Rätsel uns selbst und der Erde, bis wir verlöschen im Nichts. Der Satz endet mit einer großen „Litanei des Vergessens“, in der die natur- und schöpfungsvergessene Fixierung der spätmodernen Zivilisation angeklagt wird.

Der dritte Satz „Die Schönheit der Schöpfung“ setzt einen Kontrapunkt zur düsteren Stimmung der ersten beiden Sätze. Im Mittelpunkt steht hier der Sonnengesang des Franz von Assisi, der auch in der Enzyklika mehrfach zitiert wird und der sicherlich einer der schönsten Texte der europäischen Literaturgeschichte ist. Er zeichnet keineswegs eine naive Naturidylle, sondern gewinnt seine poetische Kraft aus der tiefen inneren Verbundenheit mit den Mitgeschöpfen: Sonne, Mond, Wind, Wasser und Feuer werden als unsere Geschwister angesprochen. Die Erde ist unsere Mutter. Wer Frieden stiftet, wird seliggepriesen. – Doch der Lobpreis der Schöpfung wird gebrochen durch den Einwurf des Skeptikers. Für diesen ist die Schöpfung nicht gut, sondern Ort des evolutionären Daseinskampfes. Religion ist für ihn „nur eine menschliche Illusion“. Das letzte Wort behält in diesem Satz aber nicht der Skeptiker, sondern eine aus dem Fragen hervorgehende Stille, die zweifach gestuft, eine Gottes- und Selbsterfahrung symbolisiert. Mit den Sätzen „Wir sind Brüder und Schwestern“, „schöpferische Liebe“, „Hüter der Schöpfung“ wird die daraus hervorgehende Erkenntnis umschrieben.

Papst Franziskus fasst die Quintessenz seines Denkens, die nicht zuletzt auch die Komposition von „Laudato si“ prägt, in vier Maximen zusammen. Wir haben diese an verschiedenen Stellen als roten Faden in das Oratorium eingeflochten. Konzentriert findet sie sich nach dem Wende- und Höhepunkt der Stille: „Die Einheit ist wichtiger als der Konflikt. Das Ganze ist wichtiger als der Teil. Die Zeit ist wichtiger als der Raum. Die Wirklichkeit ist wichtiger als die Idee.“ Franziskus versteht diese Gegensatzpaare als nicht auflösbare Spannungspole des Lebendig-Konkreten. Sie sind ein Aufruf zu Versöhnung, ganzheitlichem Denken, Prozessorientierung und nüchternem Realismus. Die Gegensatzpaare sind der innerste Kern der Schöpfungstheologie und Lebensphilosophie von Papst Franziskus. Sie prägen auch sein Menschenbild. Inspiriert sind sie von dem Religionsphilosophen Romano Guardini sowie von jesuitischer Spiritualität.

Der Schlusssatz, in dem es um das Handeln geht, steht unter der Überschrift „Ein neuer Bund zwischen Mensch und Erde“. Dies ist eine Formulierung, die Papst Benedikt bei seiner Rede vor der UNO-Vollversammlung 2008 gebraucht hat. Biblisch knüpft sie an den Noahbund an. Politisch kann man den Bund als neuen Gesellschaftsvertrag zugunsten einer ökosozialen Transformation umschreiben. Entscheidend ist dabei eine Rückbesinnung des Menschen auf das, was seine Stellung in der Natur ist: „Wir sind Erde“, formuliert es die

Enzyklika. Diesen Satz haben wir als Titel des Oratoriums gewählt. Ihm liegt eine anthropologische Einsicht zugrunde, die die europäische Kulturgeschichte geprägt hat: Biblisch heißt der Mensch „Adam“, das heißt „Erdling“, dem Ackerboden zugehörig. Auch der lateinische Name für die Selbstbezeichnung des Menschen weist in die gleiche Richtung: „Homo“ kommt nach einer in der Antike verbreiteten Etymologie von humus, Erde. Auch humilitas, Demut, sowie Humor, der Selbstdistanz voraussetzt, verweisen auf den gleichen Wortstamm. Der Mensch ist geprägt durch das schillernd widersprüchliche Zugleich: erdverbunden und himmelstürmend, Materie und Geist, Individuum und Gemeinschaftswesen, Kläger und Angeklagter, zweifelnd und hoffend, ausgestattet mit Licht- und Schattenseiten. Alles kommt darauf an, die Balance in dieser spannungsvollen Doppelexistenz zu wahren.

Nach der Gottes- und Selbsterfahrung in der Stille des dritten Satzes verändert die Debatte im vierten Satz ihren Charakter: Prägend ist nicht mehr das Streitgespräch, sondern ein Prisma sich wechselseitig ergänzender Einsichten. Alle wissen, dass sie nur Splitter der Wahrheit in den Händen halten. Achtsam verbunden können sich die verschiedenen Perspektiven zu einem Reigen lebensfördernder Einsichten vereinigen. Sie werden umschrieben durch vier Adjektive: glaubend, wissend, mahnend, fragend. Nach der Ermutigung des Chores „Waget zu träumen, denn wir selbst sind Erde, die träumt“ endet das Oratorium mit dem von den vier Protagonisten gemeinsam gesprochenen Aufruf zur Erneuerung. Diese beginnt für jeden bei sich selbst und mündet in die gemeinsame Sorge für das Haus der Schöpfung. „Ein neuen Bund für Mensch und Erde“ wird möglich. Kann die Verbindung von Religion, Wissenschaft und Kunst, die im Libretto und der Komposition des Oratoriums zum Ausdruck kommt, ein wenig zur „kulturellen Erneuerung“ beitragen, um die Lähmung in der Reaktion auf die Klimakrise zu überwinden?

„Wir sind Erde“

Weltliches Oratorium inspiriert durch die Umweltenzyklika „Laudato si“ von Papst Franziskus

Auftragswerk der Stiftung kulturelle Erneuerung

Libretto:

Markus Vogt
im Gespräch mit Gregor A. Mayrhofer

Dramaturgische und textliche Mitarbeit:

Juliane Hendes
Matthias Fuchs

Weitere textliche Mitarbeit:

Felicitas Magdalena Pfaus
Elisabeth Mayrhofer

Handelnde Personen

Dataist (hoher Tenor): Vertreter des ökologischen Wissens, dessen Weltbild die Messbarkeit des Geschehens ist. Nüchterner Wissenschaftler, hat Distanz zum Geschehen, setzt auf Problemlösung durch technische Innovationen.

Theistin (Alt/Mezzo): Vertreterin der Religionen, Künste und aller spirituellen Philosophien, setzt auf Rettung durch Versöhnung mit der Natur, durch ökologische Umkehr und künstlerisch-ästhetische Imagination einer besseren Zukunft.

Humanistin (Sopran): Vertreterin der Moral, plädiert für ökosoziale Gerechtigkeit und die Perspektive der Armen, begreift die ökologische Krise als soziale Krise; steht für die Perspektive der Menschenrechte, der aufgeklärten Vernunft und einer „Erfüllung im Diesseits“; sie fordert aktives Handeln ein.

Skeptizist (Bass): Vertreter der kritischen Selbsterkenntnis, voller Zukunftsangst, Sorge und Zweifel, weiß um die inneren Widersprüche und Ambivalenzen des Menschen und weist kritisch-entlarvend auf die Grenzen der vielfältigen Lösungsversprechen hin.

Chor

Prolog

Skeptizist In mir: Fragen
Zweifel – Hoffnung?
Freiheit – Zwang?
Wer sind wir?

1. Der Schrei der Schöpfung

Chor Wir sind
Hauch
nur Windhauch
ein winziger Windhauch

facht an die Glut
facht an die Flammen
wird Feuer, wird Sturm, wird Brand
verbrennt, verschlingt, verzehrt
unser Haus die Erde
in gleißendem Schwarz

Wir sind
Tropfen
nur Tropfen
ein Tropfen Wärme

auf heißem Stein
auf Felsen
auf unserer Erde

erhitzt mehr und mehr
beginnt zu glühen
im ErdenFieber

Wir sind
Tropfen
nur Tropfen
ein Tropfen Hitze

Schmelzwasser
Gletscher-Schweiß
rinnt von der
Erdenstirn

wird mehr und mehr
wird ein Sturzbach

eine Flut
reißt in die Tiefe
alles
alles

Wir sind
Öl
nur ein Tropfen
ein Tropfen Öl

wie es schwimmt auf dem Wasser
schillernd
wie unser Reichtum
schillernd
wie die Macht in unseren Händen
vergiftet es Leben
Tropfen für Tropfen
Die Macht in unseren Händen
die unsere Welt verschmutzt

Wir sind
Plastik
kleiner als Tropfen

ein Meer von Müll
ein Ozean aus Plastik
strudelt durch die Wogen
steckt fest in den Kiemen
unseres Planeten
bricht über uns herein
ein Tsunami aus Abfall
Berge von Schrott und Unrat

Die Ärmsten der Armen wohnen auf
verfaulenden Resten des Reichtums
Unseres Reichtums
der unsere Kinder ersticken lässt
zwischen Gebirgen des Mülls
an unserem Gift

Wir sind Gift
nur ein Tropfen
ein winziger Tropfen Gift

macht krank
verstümmelt
tödlich

Blatt für Blatt
Tier für Tier
die Natur
unseren Körper
uns Menschen
Dich und mich

bis alles betäubt
alles verendet
alles stirbt
im lautlosen Schrei der Schöpfung

Wir sind
Zeit
nur ein Tropfen
ein vergänglicher Tropfen Zeit

die zerrinnt im Konsum
verfliegt im Genuss
Tropfen für Tropfen
gewöhnt sie uns
an Reichtum, Unrecht, Zerstörung
macht taub für den Aufschrei der Welt

Wir sind
Treibstoff
nur ein Tropfen
ein im Tempo verrauschender Tropfen Treibstoff

nur eine schnelle, winzige Explosion
im Motor maßloser Beschleunigung
unmöglich uns zu wandeln
wenn die Geschwindigkeit
ziellos rasend uns treibt

Wir sind
ja nur Hauch und Tropfen
Öl und Feuer

Aber wir wollen mehr
immer mehr

wir wollen
jetzt immer alles
entwurzelt, gehetzt
sich überschätzend
sich überstürzend

Wir sind
 nur ein Tropfen mehr
 nur ein Grad mehr
 nur ein Schritt mehr
 mehr Tempo
 mehr Reichtum
 mehr Macht
 mehr mehr
 immer
 mehr

ein Meer von
 Menschentropfen
 Wir sind
 eine sinnlose Sintflut
 überschwemmen unsere Erde

Wohin nur, wohin?
 Wir sind
 rasender Stillstand

2. Die menschliche Wurzel der Krise

Skeptizist Getrieben ... doch ziellos, leer
 erstarrt die Menschheit im rasenden Stillstand
 Tropfen für Tropfen
 Schritt für Schritt
 verloren im Strudel der Gier
 im Sturm der Zerstörung

Wo ist schon Hoffnung?
 Sind wir mehr als menschliches Versagen?
 Ein Ausweg?
 All unser Streben...?
 Endet es alles im Nichts?

Dataist
 (Rezitativ) Eure Probleme, eure Ängste, euer Chaos:
 nur Ursache – Wirkung
 nur actio – reactio
 unsere Wirklichkeit – nur Kausalität
 strukturierbar, vorhersehbar, berechenbar:
 der Grenzwert: exakter Zeitpunkt, dann das Ende:
 noch 6 Jahre, 9 Monate, 7 Wochen
 5 Tage, 4 Stunden, 3 Minuten, 2 Sekunden
 dann der Kipppunkt:
 der Planet Erde – unbewohnbar!

Doch Hoffnung? Nicht relevant!
 das Versagen: menschlich verursacht – actio
 der Ausweg: technisch lösbar – reactio

Dataist

(Arie)

Beschleunigung = Innovation
 Innovation = Wissen
 Wissen = Macht
 Daten + Fakten = nötiger Fortschritt
 Daten sammeln, Fortschritt wagen, Fakten schaffen
 müssen schneller weiter
 brauchen mehr!
 Macht des Wissens
 mehr!
 Macht der Vernunft

Analyse, Berechnung, Planung
 Annahme, Ablehnung, Verwerfung
 Hypothese, Antithese, Synthese
 Conclusio:
 Der Wandel wird kommen,
 unaufhaltsam kommen.
 Durch Fortschritt sterben,
 oder durch Fortschritt überleben.
 Kontrollierte Reproduktion,
 gezielte Mutation,
 dynamische Expansion,
 absolute Beherrschung des Raums!
 Eine neue Epoche,
 für eine bessere Welt,
 für eine bessere Spezies.

Wissen = Lösung!
 Wissen = Macht!
 Scientia potestas est

Chor

Scientia potestas est

Skeptizist

Wissen und Macht als Lösung?
 Wäre es so, wären die Probleme nicht längst bewältigt?
 Doch sind sie es nicht.
 Was nützt Wissen über alle Teile und Prozesse
 fehlt doch der Blick für das große Ganze?
 Kontrolle über den Raum
 doch nicht über die Zeit.
 Wohin nur, wohin?

Theistin
(Rezitativ)

Voll Sorge der Blick in die immer leerer werdenden Herzen,
die versuchen zu füllen das Nichts
durch das vergebliche Stillen scheinbarer Bedürfnisse,
die wir uns selbst kreieren.
Aus dem Gleichgewicht die Welt -
als Spiegel unserer Seelen.

All die Macht, all der Fortschritt –
hinterlassen sie uns doch in ziellosem Rasen,
ohne Sinn, ohne jeden Funken lebendigen Geistes.
Der Mensch, Herrscher über nutzlosen Raum und Besitz.
Was wir eigentlich suchen, finden wir dort nicht.

Dennoch: beschenkt werden wir mit Hoffnung,
wenn Demut wir finden im Innern,
öffnet sich die Pforte der Erlösung - in uns.

Theistin
(Arie)

Was wäre, wenn es gäbe ein Lied
schlafend in allen Dingen,
schlafend in uns.
Und wir sprächen ein Wort,
das uns wandelt, uns hören lässt,
das Singen der Welt?

Haltet inne, hört und seht:
Wir sind Erde.
Aus dem Boden gemacht,
den unsere Füße betreten.
Wohnt nicht eine Seele
in jedem Blatt, in jedem Tier,
wie in jedem von uns?
Achtsam wollen wir teilen
mit Brüdern und Schwestern,
mit allen Wesen und Geschöpfen
den Himmel und unsere Erde.

Wir sind keine Götter,
die neue Erden erschaffen,
nur Hüter sind wir
in Sorge
um das gemeinsame Haus,
die eine und einzige Erde,
die Schöpfung, die uns geschenkt vom Höchsten.

Der einzige Weg
in die Zukunft ist Umkehr und Buße

in Ehrfurcht vor dem göttlichen Schöpfer.
Laudato si' mi' Signore

Chor Laudato si' mi' Signore

Skeptizist Sind wir Teil der Rettung?
Oder sind wir viel mehr Teil des Problems?

Humanistin Verblendet, verführt
(Rezitativ) von Versprechen und äußerem Schein,
blind für die Grenzen der Natur.
Wie wir die Laster, die uns zerstören, noch pflegen.

Erkennen müssen wir uns,
erkennen mit aller Klarheit,
wer wir sind,
was wir können.

Die einzige Hoffnung ist die Vernunft.
Das Versagen ist menschlich,
doch der Ausweg liegt in unseren Händen:

Humanistin Menschlichkeit!
(Arie) Gerechtigkeit!
Freiheit!
Verantwortung!

Die Erde gehört uns allen.
Besitz und Macht darf nicht das Sein bestimmen
genügsam müssen wir werden
streng und stark im Verzicht
empathisch im Wir
für ein Leben in menschlicher Würde

Wir kennen den richtigen Weg,
wir müssen ihn nur gehen.
Wir sind die Ursache aller Probleme,
jetzt müssen wir die Lösung sein!

Wer, wenn nicht wir?
Wann, wenn nicht jetzt?
Wir alle gemeinsam.
Quod tibi hoc alteri

Skeptizist Eure Ideen sind groß,
(Rezit) doch wie wird aus Idee Wirklichkeit?

Wem soll ich glauben?
Wem kann ich glauben?

Moral?
Ehrfurcht und Buße?
Hoffen auf Innovation?
Menschlichkeit? Demut? Technik?
Verloren im Sturm der Tropfen.

Was die Menschen wollen,
wird die Menschen nicht retten.

Skeptizist (Arie) Denn sind wir nicht selbst die Plage,
die Krankheit, die die Erde nicht braucht?
Sind wir es nicht selbst, die wir uns zersetzen,
ohne Maß, ohne Ziel,
gelähmt von Angst und Gier?

Unwissende seid ihr, Unwissende sind wir alle
Omne nihil! Wer sind wir?
Ein Rätsel uns selbst und der Erde,
bis wir verlöschen, bis die Erde uns vergisst.

Chor Wir vergessen... (immer wiederholend)

Dataist Wir vergessen: Wir sind
gewachsen nur aus Sternenstaub.
Wir sind: ein winziges Partikel nur im Netzwerk des Lebens,
nur ein Prozess, nur ein Pendel der Naturgesetze,
ein berechenbarer Kosmos ohne Start, ohne Ziel,
nur flüchtige Energien, die sich beständig wandeln,
eine Störung des Systems und zugleich das System selbst.
Wir sind: Nur Schwingung, nur Bewegung, nur Welle,
nur tönende Stille.
Wir vergessen: Wir sind nur verklingender Klang.

Theistin Wir vergessen: Wir sind
mehr als Materie:
Wir sind Wesen, denen eine Seele innewohnt.
Wir sind ein Leuchten,
nicht erfassbar durch Messung,
jedoch uns aufscheinend im Augenwinkel der Wachheit.
unser Denken und Fühlen
sind mehr als Datenströme,
die Zukunft ist größer als das Jetzt.
Wir vergessen: Wir dürfen hoffen auf Unbeschreibliches.

Humanistin Hört auf, zu träumen!
Vergesst doch nicht:
Wir sind:
Menschen!

Wir vergessen:
Wir sind doch alle empathische Geschöpfe
Wir vergessen:
all die vielen
die fühlen wie wir, leiden wie wir, hoffen wie wir, scheitern wie wir.

Entfremdet – fremd sind wir uns selbst.
Gefangen – sehen nichts als das „ich“,
verschlossen, kalt, regungslos,
allem was uns nahe kommt

Wir sind blind mit offenen Augen.
Wir sehen nicht trotz wachem Blick,
fühlen nichts als unser eigenes Selbstmitleid.

Genug! Hört auf, zu träumen!
Genug! Vergesst nicht euch selbst!
Genug der stummen Reden, der tauben Ohren.
Genug der blinden Augen, der verschlossenen Herzen.
Genug der vielen zum Schein gebundenen Hände.
Genug! Genug!!

Wir vergessen: Wir sind nicht machtlos,
wir sind wissend,
wir sind Herr unseres Wesens,
vernunftbegabt, mündig, empathisch, lebendig!

Wir vergessen: Wir entscheiden!!

Skeptizist Wir vergessen:
... die Realität
Wir vergessen: Wir sind
oft unerwartet, komplex, chaotisch,
nicht zu bannen in Theorie und System.
Wir vergessen:
Es gibt keine Sicherheiten.
Wir sind Zweifelnde, Suchende,
für immer. ... für immer?
Wir wissen es nicht

Chor Wir vergessen: Wir sind Erde.

3. Die Schönheit der Schöpfung

Theistin Altissimu onnipotente bon signore,
tue so le laude la gloria e l'honore et onne benedictione.
Ad te solo, altissimo, se konfano,
et nullu homo ene dignu te mentovare.
*(Höchster, allmächtiger, guter Herr,
dein ist das Lob, die Herrlichkeit und Ehre und jeglicher Segen.
Dir allein, Höchster, gebühren sie
und kein Mensch ist würdig, dich zu nennen.)*

Chor Laudato si', mi' signore, cun tucte le tue creature,
spetialmente messor lo frate sole,
lo qual'è iorno, et allumini noi per loi.
Et ellu è bellu e radiante cun grande splendore,
de te, altissimo, porta significatione.
*(besonders dem Herrn Bruder Sonne,
der uns den Tag schenkt und durch den du uns leuchtest.
Und schön ist er und strahlend in großem Glanz:
von dir, Höchster, ein Sinnbild.)*

Laudato si', mi' signore, per sora luna e le stelle,
in celu l'ài formate clarite et pretiose et belle.
*(Gelobt seist du, mein Herr, für Schwester Mond und die Sterne.
Am Himmel hast du sie geformt, klar und kostbar und schön.)*

Laudato si', mi' signore, per frate vento,
et per aere et nubilo et sereno et onne tempo,
per lo quale a le tue creature dai sustentamento.
*(Gelobt seist du, mein Herr, für Bruder Wind,
für Luft und Wolken und heiteres und jegliches Wetter,
durch das du deine Geschöpfe am Leben erhältst.)*

Laudato si', mi' signore, per sora aqua,
la quale è multo utile et humile et pretiosa et casta.
*(Gelobt seist du, mein Herr, für Schwester Wasser.
Sehr nützlich ist sie und demütig und kostbar und keusch.)*

Laudato si', mi' signore, per frate focu,
per lo quale enn'allumini la nocte,
ed ello è bello et iocundo et robustoso et forte.
*(Gelobt seist du, mein Herr, für Bruder Feuer,
durch den du die Nacht erhellst.
Und schön ist er und fröhlich und kraftvoll und stark.)*

Laudato si', mi' signore, per sora nostra matre terra,
la quale ne sustenta et governa,
et produce diversi fructi con coloriti flori et herba.

*(Gelobt seist du, mein Herr, für unsere Schwester Mutter Erde,
die uns erhält und lenkt
und vielfältige Früchte hervorbringt, mit bunten Blumen und Kräutern.)*

Theistin Gott sah alles an, was er gemacht hatte:
Und es war sehr gut.

Chor Laudato si', mi' signore, per quelli ke perdonano per lo tuo amore,
et sostengo infirmitate et tribulatione.
*(Gelobt seist du, mein Herr, für jene, die verzeihen um deiner Liebe willen
und Krankheit ertragen und Not.)*

Humanistin Nein, nicht ertragen müssen wir Leid,
sondern kämpfen gegen Ungerechtigkeit und Gier.

Chor Beati quelli ke 'l sosterrano in pace,
(Selig, die ausharren in Frieden)
ka da te, altissimo, sirano incoronati.
(denn du, Höchster, wirst sie einst krönen.)

Theistin Gott sah alles an, was er gemacht hatte:
Es war sehr gut.

Skeptizist Gut? Wie naiv, wie vermessen,
die Natur und euren „Gott“ gut zu nennen!
Seht ihr nicht?
Unser Dasein - ein einziger Kampf
von Fressen und Gefressen-werden.
Euer Gott: nur eine Ablenkung,
während die Erde beherrscht wird von Bosheit und Gier!

Dataist Nein, nicht Gier, nicht Bosheit.
Nur das Leben
nur der Lauf der Dinge:
Lebewesen zeugen, wachsen, überleben,
töten, nur um dann selbst zu verenden.

Chor Laudato si', mi' signore, per sora nostra morte corporale,
(Gelobt seist du, mein Herr, für unsere Schwester, den leiblichen Tod)

Theistin Gott sah, es war sehr gut.
(parallel)

Chor da la quale nullu homo vivente pò skappare.
(kein lebender Mensch kann ihm entrinnen.)
Guai achquelli, ke morrano ne le peccata mortali.
(Wehe jenen, die in tödlicher Sünde sterben.)

Dataist Asche zu Asche, Staub zu Staub.

Chor beati quelli ke trovarà ne le tue sanctissime voluntati,
(Selig, die er finden wird in deinem heiligsten Willen)
 ka la morte secunda mol farra male.
(denn der zweite Tod wird ihnen kein Leid antun.)

Humanistin Euer Jenseits ist Fantasie,
 die Lösung ist im Jetzt und Hier.

Chor Laudate et benedicete mi' signore,
 et rengratiate et serviateli cum grande humilitate.
*(Lobt und preist meinen Herrn
 und dankt und dient ihm mit großer Demut.)*

|: Laudato si' :|
(wird als „Glaubenssatz“ wiederholt)

Humanistin Ihr besingt die Liebe, doch wo lebt ihr Empathie?
 Ihr preist die Demut, doch wo lebt ihr Gerechtigkeit?
 Nicht Glaube, nicht Gott, nein!
 Wir tragen unsere Erde –
 verantwortungsschwere Last auf unseren Schultern wie Atlas.
 Wir haben Macht.
 Wir entscheiden.
 Wir bestimmen die Regeln, die Ethik, die Moral.

Chor |: Quod tibi, hoc alteri :||: Laudato si' :|
(die Sätze verzahnen sich, werden beide als „Glaubenssätze“ wiederholt)

Dataist Moral und Ethik, nutzlose Variablen.
 Natur kennt keine Gerechtigkeit,
 gleichgültig ist ihr Leiden, Streben, Sterben.
 Läuft einfach ab ohne Seele, ohne Verdammung, ohne Erlösung ...
 Ein Sinn?
 Nicht existent,
 nur eine menschliche Illusion,
 nur Informationen,
 nur Prozesse.

Chor Wir sind...
(wiederholend)

Skeptizist Nur ein Tropfen mehr ...
(immer dazwischen) Nur ein Schritt mehr ...
 Nur ein Grad mehr ...

Dataist Im System des Universums
 zählt nur Erkenntnis.
 Nur Wissen ist Macht!
 Für eine bessere Welt,
 für eine bessere Spezies,
 für eine bessere Natur,
 für ein besseres Universum.
 Der Mensch ist nichts,
 Wissen ist alles!

Chor |: Scientia potestas est:|
(wird als „Glaubenssatz“ wiederholt)

Theistin Wäre alles ohne Sinn,
 wofür lohnte sich das Leben?
 Eingengt in eure Sachlichkeit
 entgeht euren Fakten die Seele der Schöpfung.
 Wie unendlich schön sie ist!
 Beseelte Wesen sind wir, verbunden mit dem Höchsten
 preisen ihn durch unser demütiges Dasein.
 Dankt für Blumen und Bäume, die Schönheit der Natur
 Dient mit großer Demut.
 Lobet und preiset den Höchsten!

Chor |: Scientia potestas est :||: Laudato si' :||: Quod tibi, hoc alteri :|

Skeptizist Ihr Verblendeten!
 gefällt euch in euren Klängen und Liedern,
 während Tiere und Pflanzen krepieren
 Was nutzt euer Lob der Natur und allem Sein?
 Ich habe Angst
 vor Tod und Zerstörung.
 Schlafwandler ihr,
 geht spazieren
 in eurem Garten der Worte.
 Macht euch aus Worten den Kranz,
 den ihr euch selbst aufs Haupt drückt.
 Aus euren tatenlosen Träumen
 reißt mich ein Schrei,
 der Aufschrei des Lebens.

Chor |: Scientia potestas est :|: Laudato si' :|:
 |: Quod tibi, hoc alteri :|: Omne nihil:|

Die Musik rollt mit lautem rasenden Stillstand über die Chorloops hinweg.

STILLE I – rasende Stille

Skeptizist Nur Worte, leere Worte...!

Wer sind wir?
Voll von Widersprüchen,
getrieben von Hoffen und Wünschen,
getrieben von Erkennen und Leugnen,
von Zweifel und Trauer,
getrieben in rasendem Stillstand.

Was sind unsere Worte schon wert?
Nur Schall und Rauch
nur ein Windhauch ...

Wer sind wir?
Ein Rätsel uns selbst und der Erde,
bis wir verlöschen im Nichts.

STILLE II – dumpfe Stille

Chor Bin ich Erde?
Bist du Erde?
Sind wir Konflikt oder Einheit?
Sind wir Teil oder Ganzes?
Beschränkt auf Materie und Raum
oder frei in der Zeit?
Idee oder Wirklichkeit?
Sind wir?
Wer sind wir?

Stille III – jetzt ist es echte Stille

MUSIK DER STILLE

4. Ein neuer Bund zwischen Mensch und Erde

Chor Wir sind...

Dataist Wir sind... Vergehen
so sind wir... zugleich auch Leben

Humanistin Wir sind ... Individuum
so sind wir ... schillernde Vielfalt

Theistin Wir sind ... Materie
so sind wir ... belebt durch den Geist

Skeptizist Wir sind ... Zweifel
so sind wir ... auch keimende Hoffnung

Zusammen: Wir sind ... widersprüchlich, mehrdeutig und vielschichtig

Chor Kläger und Angeklagte
sind wir
Teil des Problems und Teil der Lösung
Wohin nur? Wohin?

Skeptizist In unseren Händen:
nur Splitter aller Wahrheiten

Dataist Nur begreifend Zerbrechlichkeit

Humanistin können sie sich begegnen, neu verbinden, verschmelzen im Dialog

Theistin ins Offene sich wagen in eine neue gemeinsame Sprache

Alle Vereint in derselben Sorge, beginnt eine neue Suche
nach einem Weg

Humanistin zu einem genügsamen Leben

Theistin voll innerem Reichtum: achtsam, verbunden

Dataist als neuer Mensch, der sich begreift als Teil der Erde
Menschsein: Humus

Theistin Menschsein: Humilitas

Humanistin Menschsein: Homo

Alle 4 Ein Weg zu einem neuen Bund
zwischen Mensch und Erde

Chor Lichtdurchstrahlt
vielseitig schillernd
fallen wir auf die Erde
als Tropfenprisma
leuchtet unser Sein
fächert auf den Raum
für das Spektrum der Wahrheit
für die Farben des „Wir“.

Skeptizist In unseren Händen:
Hoffnung?

Theistin nur ein Samenkorn

Dataist scheinbar leblos
verloren in trockenen Furchen vernarbter Erde

Theistin in ihm wartet

Humanistin unerschöpfliche Kraft des Einfachen
wartet auf uns Menschen-Tropfen...

Theistin das Starre weicht auf

Dataist wird durchlässig, beweglich

Alle 4 kann erwachen
keimen, wurzeln, wachsen
leben!
Erdenverbunden
können wir werden
achtsam
zu einem Netz aus Zuversicht
das uns als Erde lässt aufatmen

Chor Kinder der Erde sind wir
ihr zugehörig von Anbeginn
Waget zu träumen
Denn wir selbst sind Erde die träumt

(Chor und Solisten gemeinsam, alle Stimmen ineinander verwoben)

Skeptizist WIR SIND... Vergehen

Theistin SO SIND WIR... zugleich auch Leben

Skeptiz/Hum Doch wichtiger als Konflikt ist Einheit

Humanistin WIR SIND... Individuen

Dataist SO SIND WIR... schillernde Vielfalt

Skept/Theist Doch wichtiger als der Teil ist das Ganze

Dataist WIR SIND... Materie

Theistin SO SIND WIR... belebt durch den Geist

Skept/Dat Doch wichtiger als Grenzen und Raum ist der Wandel der Zeit

Skeptizist WIR SIND... Zweifel

Alle SO SIND WIR... auch keimende Hoffnung

Chor Wir sind Erde

Skeptizist Doch wichtiger als die Idee ist:
Wirklichkeit

(Musik stoppt, es bleibt ein leiser zerbrechlicher Klang)

Epilog:

Alle vier zusammen (gesprochen)

In mir – In Dir:
all die Stimmen
glaubend, wissend
mahnend, fragend
Unvollkommen, doch:
im Gemeinsamen fähig zu handeln

In unseren Händen:
liegen die Fragen, aber auch die Antworten
liegt fließende Zeit, die Macht der Veränderung
liegt Verantwortung
für die Erneuerung unserer selbst
für das gemeinsame Haus
die Erde

Die Zukunft
liegt im Jetzt
In uns

Gregor A. Mayrhofer

Dirigent & Komponist

Gregor A. Mayrhofer, 1987 in München geboren, hat sich als Dirigent und Komponist inzwischen weltweit einen Namen gemacht mit unkonventionellen Konzertprogrammen, die sich besonders durch die Kombination von alten zusammen mit neuesten Werken auszeichnen. Sein großes Interesse gilt dem Entwickeln von außergewöhnlichen Konzertformaten.

Zu den Höhepunkten der Saison 2022/23 zählen die Uraufführung seines weltlichen Oratoriums „Wir sind Erde“ in der Berliner Philharmonie mit dem Orchester des Wandels der Staatskapelle Berlin, die Debüts beim Klangspuren Festival mit seinem „Recycling Concerto“ und dem Ensemble Kontraste Nürnberg sowie die erneute Wieder-einladung zu den Münchner Symphonikern, dem Het Collectief in Brüssel und dem Ensemble Ascolta in Stuttgart.

In der vergangenen Saison debütierte Mayrhofer als Dirigent mit musicAeterna (Zaryadye Hall Moskau und bei den Salzburger Festspielen), Britten Sinfonia beim Aldeburgh Festival (UK-Premiere seines „Recycling Concerto“) und mit dem Musikkollegium Winterthur mit seinem Insektenkonzert. Er erfreute sich zudem an regelmäßigen Wiedereinladungen zum SWR Sinfonieorchester, den Bamberger Symphonikern und dem Münchner Kammerorchester. Für 2023 sind Konzerte geplant mit der Britten Sinfonia im Barbican Center London und dem Norwegian Radio Orchestra.

Im Mai 2023 erklingt die Uraufführung seines Streichquartetts für das Minguett Quartett (Auftrag der Bayerischen Akademie der Künste), sowie eine Aufführung in der Kölner Philharmonie mit seinen Brentano-Liedern, die letztes Jahr bei den Schwetzingen Festspielen von Julian Pregardien, Martin Helmchen und Elisabeth Hecker uraufgeführt wurden. Zuvor erhielt Gregor A. Mayrhofer Aufträge von der Bayerischen Staatsoper, dem Bayerischen Rundfunk, der Biennale München, der Deutschen Oper Berlin, dem Ensemble Intercontemporain, der Staatsoper Hannover, dem Scharoun Ensemble der Berliner Philharmoniker und den Tiroler Festspielen Erl.

Mayrhofer dirigierte unter anderem das Orchester der Bayerischen Staatsoper, das Lucerne Festival Academy Orchestra, die Staatsphil-

harmonie Rheinland-Pfalz, die Württembergische Philharmonie Reutlingen, Slovenian Philharmonic und Belgrade Philharmonic. Enge Verbindungen hat Mayrhofer zum Hong Kong New Music Ensemble, Ensemble Proton Bern, Ensemble Modern Akademie, Ensemble Nostri Temporis Kiev und zum Ensemble Ascolta Stuttgart. Er arbeitete mit Solisten wie Patricia Kopatchinskaja, Georg Nigl und Daniil Trifonov.

2017 wurde Mayrhofer von Sir Simon Rattle zu den Berliner Philharmonikern geholt, wo er in den vergangenen Jahren unter anderem Assistent war für Kirill Petrenko, Teodor Currentzis, Bernhard Haitink, Daniel Harding, Herbert Blomstedt, Mariss Jansons, François Xavier-Roth, Andris Nelsons, Gustavo Dudamel und Paavo Järvi. Des Weiteren assistierte er Sir Simon Rattle beim London Symphony Orchestra in der Produktion von „Tristan und Isolde“ in Aix-en-Provence, sowie in den vergangenen Jahren Michael Boder an der Wiener Staatsoper sowie Matthias Pintscher an der Staatsoper Berlin und beim Ensemble Intercontemporain, mit dem er 2016 sein Debüt in der Philharmonie de Paris und der Kölner Philharmonie dirigierte.

Mayrhofer studierte Dirigieren an der renommierten Juilliard School New York bei Alan Gilbert sowie Komposition an der Hochschule für Musik und Theater München (bei Jan Müller-Wieland), dem Conservatoire National Supérieur de Musique de Paris (bei Frédéric Durieux) und an der Robert-Schumann-Musikhochschule Düsseldorf (Komposition bei Manfred Trojahn und Dirigieren bei Rüdiger Bohn).

Als Pianist tritt er mit seinem Bruder Raphael im Rahmen des Duos Imbrothersation in Jazzkonzerten auf. Das Duo erhielt 2009/10 den Tassilo Kultur Preis der Süddeutschen Zeitung.

Gregor A. Mayrhofer wurde mit zahlreichen Preisen und Stipendien ausgezeichnet, u. a. dem Bayerischen Kunstförderpreis, dem Bruno Walter Memorial Scholarship und dem Charles Schiff Conducting Award.



© Urban Ruths

Tanja Tetzlaff

Violoncello

Die Cellistin Tanja Tetzlaff gehört seit Jahrzehnten sowohl als Solistin als auch als Kammermusikerin zu den prägendsten Musikerinnen ihrer Generation. Ihr Spiel zeichnet sich insbesondere durch einen einzigartig feinen, zugleich kraftvollen und nuancierten Klang aus, der immer mit kultivierter Musikalität einhergeht. Über die klassische Musikpräsentation hinauszugehen, andere Kunstformen miteinzubeziehen und sich mit dem Zeitgeschehen auseinanderzusetzen, ist Tanja Tetzlaff ein besonderes Anliegen. Im April 2021 hat Tanja Tetzlaff als erste Stipendiatin das hochdotierte Glenn Gould Bach Fellowship der Stadt Weimar verliehen bekommen. Sie hat nun über zwei Jahre die Möglichkeit, ein Filmprojekt zu realisieren, das Bachs berühmte Cellosuiten in Beziehung zur Natur und zu Fragen des Klimawandels setzt.



© Giorgia Bertazzi

Das besondere Markenzeichen von Tanja Tetzlaff ist ihr außergewöhnlich breites Repertoire. Neben den großen Konzerten des Standard-Cellorepertoires, liegen ihr besonders die Cellokonzerte von Unsuk Chin, John Casken, Witold Lutosławski, Jörg Widmann und Bernd Alois Zimmermann am Herzen. Im September 2022 brachte sie das Doppelkonzert für Cello & Percussion von Olga Neuwirth mit dem Trondheim Symphony Orchestra und dem Percussionisten Hans-Kristian Sørensen zur Uraufführung. Weitere Aufführungen des Werkes sind mit dem Radio-Sinfonieorchester Wien sowie dem Swedish Chamber Orchestra und dem Orchestre de chambre de Paris im Verlauf der Saison 2022/23 geplant.

In der Saison 2022/23 wird Tanja Tetzlaff Artist-in-Residence bei der Mecklenburgischen Staatskapelle Schwerin sein und im Zuge dessen eine Vielzahl unterschiedlicher Orchester- sowie Kammerkonzerte präsentieren. Weitere Highlights der Saison sind Konzerte mit dem Kristiansand Symfoniorkester, der Staatskapelle Berlin, dem Philharmonischen Orchester Freiburg, der Musikalischen Akademie Mannheim, der NDR Radiophilharmonie und den Essener Philharmonikern. Im Bereich der Kammermusik wird sie im Trio mit ihrem Bruder Christian Tetzlaff und der Pianistin Kiveli Dörken im Frühjahr 2023 auf USA-Tournee sein. Hinzu kommen Konzerte mit dem

Tetzlaff Quartett, unter anderem im Konzerthaus Dortmund, dem Pierre Boulez Saal und der Liszt Academy Budapest, sowie spannende Projekte mit dem Signum Saxophone Quartett und viele weitere.

Im Verlauf ihrer Karriere spielte Tanja Tetzlaff unter anderem mit dem Tonhalle-Orchester Zürich, dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, dem Konzerthausorchester Berlin, mit der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen, dem Philharmonia Orchestra in London und Scottish Chamber Orchestra, Orchestre de Paris, und Cincinnati Symphony Orchestra sowie Tokyo Metropolitan Symphony Orchestra und NHK Symphony Orchestra. Sie arbeitete mit namhaften Dirigenten, darunter Alan Gilbert, Daniel Harding, Philippe Herreweghe, Heinz Holliger, Paavo Järvi, Sir Roger Norrington und Robin Ticciati.

Die Kammermusik ist eine große Leidenschaft von Tanja Tetzlaff. Sie ist Gründungsmitglied des Tetzlaff Quartetts und gastiert seit 1994 gemeinsam mit Christian Tetzlaff, Elisabeth Kufferath und Hanna Weinmeister weltweit. Weitere regelmäßige Kammermusikpartner sind der Geiger Florian Donderer, die Pianistin Lauma Skride, das Signum Saxophone Quartett sowie ein Septett um die Geigerin Franziska Hölscher.

Einspielungen erscheinen bei CAVI, Ars, NEOS und Ondine, darunter Konzerte von Wolfgang Rihm und Ernst Toch. Im Oktober 2019 wurde eine Solo-CD mit Bach-Suiten und Werken von Thorsten Encke veröffentlicht.

Tanja Tetzlaff studierte an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg bei Professor Bernhard Gmelin und am Mozarteum Salzburg bei Professor Heinrich Schiff. Seit dem Wintersemester 2021/22 hat sie eine Professur im Fachbereich Violoncello an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg inne. Sie spielt ein Violoncello von Giovanni Baptista Guadagnini aus dem Jahre 1776.

Rinnat Moriah

Sopran



Spannende Auftritte warten in der Spielzeit 2022/23 auf die junge Sopranistin Rinnat Moriah: Konzerte in der Berliner Philharmonie, im Concertgebouw Amsterdam und im Theater an der Wien, sowie Partien wie Julia in Künnekes „Der Vetter aus Dingsda“ am Stadttheater Klagenfurt.

Vor kurzem hatte Rinnat Moriah ihr Debüt bei den Bregenzer Festspielen und bei den SWR Festspielen in Schwetzingen gegeben. Dazu sang sie Konzerte in der Pariser Philharmonie, bei Lugano Musica, in der Stuttgarter Liederhalle und in Köln.

Rinnat Moriah sang u. a. am Teatro alla Scala, an der Staatsoper sowie an der Deutschen Oper Berlin, am Theater an der Wien und am Badischen Staatstheater Karlsruhe. Regelmäßig arbeitet Rinnat Moriah mit den Stuttgarter Philharmonikern, dem Ensemble Modern, dem Rundfunk-Sinfonie Orchester Berlin, dem Slovenian Philharmonic Orchestra, dem SWR, dem Scharoun Ensemble und dem Ensemble Intercontemporain zusammen. Ihr breitgefächertes Repertoire, welches sowohl lyrische als auch Koloratursopran-Rollen umfasst, beinhaltet u. a. Zerbinetta („Ariadne auf Naxos“), Adina („L'elisir d'amore“), Die Königin der Nacht („Die Zauberflöte“), Gopopo („Les Grands Macabre“), Adele („Die Fledermaus“), Gilda („Rigoletto“), Lucia („Lucia di Lammermoor“) und Violetta Valery („La Traviata“).

Rinnat Moriah hatte Auftritte im Rahmen des Rossini Opera Festivals, der Osterfestspiele Baden-Baden und Donaueschinger Musiktage, dem Lucerne Festival, der Seefestspiele Mörbisch, der Händelfestspiele Halle und dem Aix-en-Provence Festival.

Konzerte sang sie u. a. im Concertgebouw Amsterdam, in den Philharmonien in Berlin und Paris, in der Elbphilharmonie und bei

den BBC Proms u. a. mit der Staatskapelle Berlin, den Essener und Stuttgarter Philharmonikern, dem RSB, Israeli Philharmonic Orchestra, Gürzenich-Orchester Köln, New World Symphony, den Lucerne Festival Strings und mit dem Ensemble Modern.

Ihre vielseitig einsetzbare Stimme zeigt Rinnat Moriah auch mit barockem Repertoire. So sang sie die deutsche Uraufführung von Porporas Polifemo, Traettas Ifigenia in Tauride, die Rolle der Didone in Vincis Didone Abbandonata, die Rolle der Eurilla in Händels Il Pastor Fido, sowie die beiden Koloraturpartien in Jommellis Fetonte u. a. Dazu hat Rinnat Moriah die weibliche Hauptpartie in Boxbergs Oper Sardanapalus (1698) für Pan Classics aufgenommen.

Dass sie besonders gut im modernen Repertoire aufgehoben ist, zeigte Rinnat Moriah mit Bergs Lulu-Suite unter Maestro Daniel Barenboim. Sie sang zahlreiche Werke zeitgenössischer Komponisten wie Elliott Carter, Sofia Gubaidulina, Harrison Birtwistle, Luciano Berio, Salvatore Sciarrino, Beat Furrer, Philippe Manouri, Johannes Kalitzke, Wolfgang Rihm, Vito Zuraj und Jacob Druckman, und hat die Koloratursopran-Partie in Dominic Argentos Postcard from Morocco aufgenommen. Mehrere Werke wurden für sie persönlich komponiert, z. B. Georg Katzers Das Kleine Latinum und Nadir Vassenas Acque Perse.

Rinnat Moriah arbeitet regelmäßig mit namhaften Dirigenten wie Matthias Pintscher, Sylvain Camberling, Bas Wiegers, Wolfgang Katschner, Guido Mancusi, Lahav Shani, Mirga Grazinyte-Tyla, Donald Runnicles, Kirill Petrenko, Daniel Barenboim, Francois-Xavier Roth, Miguel Harth-Bedoya, Antonello Manacorda, Michael Tilson Thomas, Ingo Metzmacher, Johannes Kalitzke, Paolo Carigniani, Roland Böer und Dan Ettinger zusammen.

Ema Nikolovska

Mezzosopran



© Kaupo Kikkas

Die mazedonisch-kanadische Mezzosopranistin Ema Nikolovska wuchs in Toronto auf, wo sie Gesang bei Helga Tucker sowie Violine studierte. Ihren Master in Gesang absolvierte sie an der Guildhall School of Music & Drama in London. Im Jahr 2019 gewann sie den 1. Preis beim Internationalen Gesangswettbewerb in 's- Hertogenbosch, den Ferrier Loveday Song Prize (Kathleen Ferrier Awards) und war außerdem Preisträgerin der Young Classical Artists Trust (YCAT) International Auditions. Seit 2019 ist sie ein BBC New Generation Artist, seit Herbst 2020 Mitglied des Internationalen Opernstudios an der Berliner Staatsoper Unter den Linden. Dort ist sie in der aktuellen Spielzeit u. a. in der Titelrolle in Humperdincks „Hänsel und Gretel“ und Christian Josts „Die Arabische Nacht“, sowie in Mozarts „Die Zauberflöte“, Rameaus „Hippolyte et Aricie“, Janáčeks „Jenůfa“ und Verdis „Rigoletto“ zu erleben. Außerdem stehen zahlreiche Liederabende, u. a. im Pianosalon Christophori in Berlin oder beim Hirschberger Liederfest, auf dem Programm.

Der Liedgesang bildet zweifellos den Schwerpunkt in Ema Nikolovskas Schaffen. So trat sie im vergangenen Jahr im Pierre Boulez Saal, in der Wigmore Hall, beim Verbier Festival, in der Elbphilharmonie Hamburg, bei der Schubertiade Vilabertran, beim Leeds Lieder und Toronto Summer Music Festival sowie im Berliner Konzerthaus auf und arbeitete unter anderem mit Malcolm Martineau, Wolfram Rieger, Graham Johnson, Jonathan Ware, Joseph Middleton, Steven Philcox und Barry Shiffman zusammen. Zu weiteren Höhepunkten ihrer Konzerttätigkeit zählten Strawinskys Pulcinella mit dem Musikkollegium Winterthur unter der Leitung von Barbara Hannigan, ein Live-Mitschnitt eines Konzerts für die Vancouver Recital Society sowie Auftritte bei den BBC Proms in der Cadogan Hall und ihr Debüt bei den Göteborgs Symfoniker unter der Leitung von Barbara Hannigan. Außerdem trat sie als Solistin mit dem BBC Symphony Orchestra auf.

Conny Thimander

Tenor



Conny Thimander, schwedischer Tenor, erhielt seinen Master of Arts von der Opera Academy in Stockholm. Seine Opernkarriere begann noch während der Akademiejzeit mit dem Einspringen als italienischer Sänger in Capriccio, einer Rolle, die er sehr kurzfristig erlernte, um bei der Premiere in der Royal Swedish Opera zu singen, woraufhin ihm von der künstlerischen Leitung direkt die Rollen des Tamino („Die Zauberflöte“) und Pong („Turandot“) angeboten wurde. In der Spielzeit 2022/23 ist Conny Thimander als Vašek in „Die verkaufte Braut“ an der Göteborger Oper, Japeth und Hohepriester in Sven-David Sandström letzter Oper „The Book of Life“ zusammen mit dem Norrköping Symphony Orchestra, Julian in „The Snow Sister“ an der Malmö Opera zu erleben und als Orfeo in einer experimentellen Version von Monteverdis Meisterwerk bei Sort/Hvid in Kopenhagen.

In der Spielzeit 2021/22 sang er die Rolle des Flötenspielers in Peter Halls legendärer Interpretation von „Ein Sommernachtstraum“ an der Malmö Opera und die sehr herausfordernde Rolle des Polizeinspektors in Schostakowitschs „Die Nase“ an der Royal Danish Opera.

Weitere erwähnenswerte Produktionen und Rollen sind: André in Rufus Wainwrights Oper „Prima Donna“ an der Royal Swedish Opera (2021), Merkur in „Orpheus in der Unterwelt“ an der Malmö Opera (2020), Phillip von Hessen in der Luther-Oper „Schlagt sie tot!“ an der Malmö Opera (2019), The Holy Fool in „Boris Godunov“ unter der Regie von Peter Konwitschny an der Göteborg Opera (2018), Tanzmeister und Scaramuccio in „Ariadne auf Naxos“ an der Göteborg Opera (2018), Sandon in der schwedischen Nationaloper „Aniara“ an der Malmö Opera (2017).), Lindoro in einer Adaption von „L'italiana in Algeri“ am Festspielhaus Baden-Baden (2017), Trotteltroll in „Die Schneekönigin“ an der Deutschen Oper am Rhein (2016), Ferrando in „Così fan tutte“ an der Jyske Opera (2015), Niko und Hüseyin in „Gegen die Wand“ an der Deutschen Oper am Rhein (2014), Mond in „Vom Mädchen, dass nicht schlafen wollte“ an der Deutschen Oper am Rhein (2014) und später noch einmal am Theater Bonn (2016).

Auch die Alte-Musik-Szene hat Conny Thimander in verschiedenen Rollen gesehen, darunter seine Auftritte am Schlosstheater Drottningholm als Pastore in L'Orfeo und die stotternde Buckelwal-Demo in Il Giasone von Cavalli.

Auf den Konzertbühnen hat er die meisten großen Oratorien aufgeführt, wobei der Evangelist aus den Passionen J.S. Bachs zu einer seiner Paraderollen geworden ist. Conny Thimander wurde mit dem zweiten Preis im Wettbewerb Gösta Winbergh Award ausgezeichnet und erhielt das Stipendium der Schwedischen Wagner-Gesellschaft Bayreuth.

David Steffens

Bass



© Matthias Baus

David Steffens wuchs im bayerischen Bad Reichenhall auf und war schon während seiner Gymnasialzeit Jungstudent an der Universität Mozarteum in Salzburg. Er erhielt seine Ausbildung bei Prof. Horia Branisteanu im Konzertfach Gesang am Mozarteum, in der Opernkategorie des Mozarteums bei Josef Wallnig und Eike Gramss sowie in der Liedklasse von Wolfgang Holzmair. Das Cusanuswerk (Bonn) förderte ihn während des Studiums. Als bester Absolvent seines Jahrgangs wurde er 2011 mit der Lilli-Lehmann-Medaille der Internationalen Stiftung Mozarteum in Salzburg ausgezeichnet und im selben Jahr mit der Gottlob-Frick-Medaille geehrt. Er besuchte Meisterkurse bei Dietrich Fischer-Dieskau, Ruggero Raimondi, Christa Ludwig, Thomas Hampson, Helmut Deutsch, Rudolf Piernay, Francisco Araiza und Thomas Moser.

Als Bartolo in „Le nozze di Figaro“ debütierte er am Salzburger Landestheater, war anschließend im Internationalen Opernstudio am Opernhaus Zürich engagiert und bei den Salzburger Festspielen im Rahmen des Young Singers Project unter anderem als Sarastro in Wolfgang Amadeus Mozarts „Die Zauberflöte“ zu erleben. Von 2012 bis 2014 war David Steffens Mitglied des Ensembles am Stadttheater Klagenfurt.

Seit der Spielzeit 2015/16 gehört David Steffens dem festen Ensemble der Stuttgarter Staatsoper an, wo er bisher in einer Vielzahl von unterschiedlichen Partien zu hören war, u. a. in der Titelrolle von Mozarts „Le nozze di Figaro“, als Sarastro („Die Zauberflöte“), Oroveso („Norma“), Escamillo („Carmen“), Heinrich der Vogler („Lohengrin“), Fasolt („Das Rheingold“), Pimen („Boris Godunow“) sowie Baron Ochs auf Lerchenau („Der Rosenkavalier“).

Neben seiner Ensemblesarbeit in Stuttgart ist David Steffens als Gast auch regelmäßig an anderen Bühnen zu erleben u. a. bei der Salzburger Mozartwoche im Rahmen einer Neuproduktion von Mozarts „Die Entführung aus dem Serail“ unter Leitung von René Jacobs, an der Deutschen Oper am Rhein, der Semperoper Dresden, am Teatro Real in Madrid, dem Pariser Théâtre des Champs-Élysées, der Opéra

National de Lyon, der Opéra National du Rhin in Straßburg sowie an der Dutch National Opera in Amsterdam und der Wiener Volksoper.

Bei den Salzburger Festspielen wirkte David Steffens in Richard Strauss' „Salome“ unter Leitung von Franz Welser-Möst, in George Enescus „Œdipe“ unter Ingo Metzmacher sowie als Masetto in einer von Romeo Castellucci inszenierten und von Teodor Currentzis geleiteten Neuproduktion von Mozarts „Don Giovanni“ mit. Als Quasimodo in Franz Schmidts selten gespielter Oper „Notre Dame“ gab David Steffens sein Debüt bei den St. Galler Festspielen.

Im Rahmen der von der Oper Stuttgart präsentierten Tetralogie von Wagners „Der Ring des Nibelungen“ unter Leitung von Cornelius Meister ist David Steffens neben dem Fasolt in „Das Rheingold“ und dem Fafner in „Siegfried“ auch erstmals als Hunding in „Die Walküre“ zu hören. Daneben gibt er als Sarastro am Aalto Theater Essen und als Ochs auf Lerchenau in „Der Rosenkavalier“ an der Berliner Staatsoper zwei weitere wichtige Hausdebüts.

Als gefragter Konzertsänger gastierte David Steffens u. a. an der Berliner Philharmonie, im Pierre Boulez Saal, im Gewandhaus Leipzig, im Herkulessaal München, am Festspielhaus St. Pölten und am Forum am Schlosspark in Ludwigsburg, und trat zudem bei der Schubertiade Hohenems und der Internationalen Hugo-Wolf-Akademie und dem Wiener Konzerthaus auch als Liedsänger in Erscheinung.

David Steffens musizierte mit Orchestern wie den Berliner Philharmonikern, dem MDR Radiosinfonieorchester Leipzig, den Stuttgarter Philharmonikern, dem Tonkünstler-Orchester Niederösterreich, dem Danish National Symphony Orchestra und dem Orchestre Symphonique de Montréal, und arbeitete mit Dirigenten wie Sir Simon Rattle, Zubin Mehta, Kent Nagano, Ingo Metzmacher, Ivor Bolton, Christoph von Dohnányi, Peter Schneider, Theodor Guschlbauer, Cornelius Meister und Teodor Currentzis.

Chor des Wandels

Staatsopernchor Berlin

mit freundlicher Unterstützung des Rundfunkchors Berlin
sowie des RIAS Kammerchors Berlin

Der Chor der Staatsoper Unter den Linden zählt zu den führenden Opernchören in Deutschland und Europa. Seit seiner Gründung 1821 im Zuge der Uraufführungen von Webers „Freischütz“ und Spontinis „Olimpia“ ist das Ensemble mit dem Opernhaus Unter den Linden fest verbunden. Mit seinen heute 84 Planstellen widmet sich der Chor der Pflege des großen Opernrepertoires ebenso wie chorsinfonischen Werken, zumeist gemeinsam mit der Staatskapelle Berlin, zuletzt u. a. bei Aufführungen von Haydns „Die Schöpfung“, Elgars „The Dream of Gerontius“ und Brahms' „Ein deutsches Requiem“. Dabei gibt der Chor regelmäßig Zeugnis von seiner stilistischen Flexibilität, die sich in seinem weit gefächerten Repertoire niederschlägt – von Barock über die Klassiker der Opernliteratur wie Mozart, Wagner, Verdi und Puccini bis hin zu zeitgenössischen Werken. Zahlreiche Aufnahmen unter Daniel Barenboim dokumentieren den hohen Rang des Staatsopernchores; die Einspielung von Wagners „Tannhäuser“ 2001 wurde mit einem „Grammy“ bedacht. Von 1998 bis 2013 stand Eberhard Friedrich an der Spitze des Staatsopernchores. Unter seiner Leitung wurde der Chor 2004 von der Zeitschrift „Opernwelt“ als „Chor des Jahres“ und 2009 mit dem Europäischen Chor-Preis ausgezeichnet.

Mit Beginn der Saison 2013/14 wurde Martin Wright zum neuen Chordirektor berufen. Unter seiner Leitung beeindruckte der Chor u. a. in den großen Opern und Musikdramen Wagners, in Beethovens „Fidelio“, Berlioz' „La damnation de Faust“, Verdis „Macbeth“, Cherubinis „Medea“, Rameaus „Hippolyte et Aricie“ und in der Uraufführung der Neufassung von Widmanns „Babylon“. 2021 feierte der Staatsopernchor den 200. Jahrestag seines Bestehens mit einer Festschrift und einem Festkonzert.



Staatsopernchor Berlin © Peter Adamik

Orchester des Wandels

Staatskapelle Berlin

Die Staatskapelle Berlin gehört mit ihrer auf das späte 16. Jahrhundert zurückzuführenden Tradition zu den ältesten Orchestern der Welt. Seit 1742 ist das als Kurbrandenburgische Hofkapelle begründete und als Königlich Preussische Hofkapelle weiterentwickelte Ensemble dem Opernhaus Unter den Linden fest verbunden. Bedeutende Musikerpersönlichkeiten leiteten den Opernbetrieb sowie die seit 1842 regulär stattfindenden Konzertreihen des Orchesters: Dirigenten wie Gaspare Spontini, Felix Mendelssohn Bartholdy, Giacomo Meyerbeer, Felix von Weingartner, Richard Strauss, Erich Kleiber, Wilhelm Furtwängler, Herbert von Karajan, Franz Konwitschny und Otmar Suitner prägten im Laufe der Geschichte die Spiel- und Klangkultur der Staatskapelle Berlin.

Seit 1992 steht Daniel Barenboim (geboren 1942 in Buenos Aires) als Generalmusikdirektor an der Spitze der Staatskapelle Berlin, im Jahr 2000 wurde er vom Orchester zum „Dirigenten auf Lebenszeit“ gewählt. Zahlreiche Gastspiele in Europa, Israel, Japan und China sowie in Nord- und Südamerika haben die herausragende Stellung der Staatskapelle Berlin wiederholt unter Beweis gestellt. Die Darbietung sämtlicher Sinfonien und Klavierkonzerte von Beethoven in Wien, Paris, London, New York und Tokio sowie die Zyklen der Sinfonien von Schumann und Brahms, die Präsentation aller großen Bühnenwerken Richard Wagners anlässlich der Staatsopern-FESTTAGE 2002 und die dreimalige Aufführung von Wagners „Ring des Nibelungen“ in Japan gehörten hierbei zu den herausragenden Ereignissen. Im Rahmen der FESTTAGE 2007 folgte unter der Leitung von Daniel Barenboim und Pierre Boulez ein zehnteiliger Mahler-Zyklus in der Berliner Philharmonie, der auch im Musikverein Wien sowie in der New Yorker Carnegie Hall zur Aufführung gelangte.

Zu den Höhepunkten der letzten Jahre zählten ein neunteiliger Bruckner-Zyklus, ebenfalls in Wien im Juni 2012, sowie konzertante Aufführungen von Wagners „Ring“ bei den Londoner Proms im Sommer 2013. Der gefeierte Bruckner-Zyklus wurde 2016/17 auch in der Suntory Hall Tokio, in der Carnegie Hall New York sowie in der Philharmonie de Paris präsentiert. Zahlreiche CD- und DVD-Aufnahmen, Oper wie Sinfonik gleichermaßen, dokumentieren die hohe künstlerische Qualität der Staatskapelle Berlin. Zuletzt erschienen Einspielungen aller neun Bruckner-Sinfonien und der vier Brahms-Sinfonien unter der Leitung von Daniel Barenboim, darüber hinaus Aufnahmen der Klavierkonzerte von Chopin, Liszt und Brahms sowie sinfonischer Werke und Instrumentalkonzerte



Staatskapelle Berlin © Peter Adamik

von Strauss, Sibelius, Tschaikowsky, Dvořák, Elgar und Debussy. Außerdem wurden Aufzeichnungen szenischer Produktionen von Wagners „Tannhäuser“, „Parsifal“ und „Tristan und Isolde“, Verdis „Il trovatore“ und „Falstaff“, Bergs „Lulu“, Rimsky-Korsakows „Die Zarenbraut“, Schumanns „Szenen aus Goethes Faust“ (alle unter Daniel Barenboim) sowie Strauss' „Der Rosenkavalier“ (unter Zubin Mehta) veröffentlicht. Anlässlich des 450-jährigen Bestehens der Staatskapelle Berlin erschien 2020 eine CD-Edition mit historischen und aktuellen Aufnahmen, zudem wurde dieses außergewöhnliche Jubiläum durch eine Buchpublikation und eine Ausstellung begleitet.

In der Spielzeit 2022/23 wird die Staatskapelle Berlin mit Sinfoniekonzerten in Japan und Südkorea sowie in Dänemark, Wien und Paris gastieren. Die Tournee nach Asien steht unter der musikalischen Leitung von Christian Thielemann, der im Oktober und November 2022 zwei Zyklen von Wagners „Der Ring des Nibelungen“ an der Staatsoper Unter den Linden sehr erfolgreich dirigiert hat.

Orchester des Wandels und die Stiftung NaturTon

Orchester des Wandels ist eine Klimaschutz-Initiative der Musiker:innen der Staatskapelle Berlin unter der Schirmherrschaft Daniel Barenboims. Zentraler Bestandteil ist die gemeinnützige Klima- und Umweltstiftung NaturTon, die 2010 mit privaten Mitteln der Orchestermusiker:innen ins Leben gerufen wurde.

Mit kreativen Konzertformaten hat das Orchester des Wandels an ungewöhnlichen Orten für die Stiftung musiziert, beispielsweise im Großen Refraktor auf dem Telegraphenberg in Potsdam oder als erstes Orchester überhaupt in der historischen Lokhalle auf dem Südgelände in Berlin-Schöneberg. Die Einnahmen der bisherigen Klimakonzerte mit Zubin Mehta, Patricia Kopatchinskaja, Enoch zu Guttenberg, Frank Strobel, Thomas Guggeis und Daniel Barenboim flossen in die Umweltprojekte der Stiftung NaturTon.

Die Orchester des Wandels

Nach zehn Jahren des Engagements der Musiker:innen der Staatskapelle Berlin für die Zukunft des Planeten traten Orchester aus anderen Teilen Deutschlands der Initiative „Orchester des Wandels“ bei. Gemeinsam gründeten sie im Jahr 2020 den Verein „Orchester des Wandels Deutschland e. V.“. Inzwischen sind schon 34 Orchester Mitglied des Vereins.

Sie riefen ein neues, größeres Projekt zum Schutz von im Streichinstrumentenbau verwendeten Ebenholz am Cap Est in der Masoala-Region auf Madagaskar ins Leben.

Weitere Projekte und gemeinsame Konzerte sind in Planung. Die Website www.orchester-des-wandels.de präsentiert die Klimakonzerte und Aktivitäten der Mitgliedsorchester, aber auch Handlungsleitfäden zur Nachhaltigkeit im Musikbetrieb.

Auch die CO²-Kompensation ist inzwischen über Projekte von „Orchester des Wandels Deutschland e. V.“ möglich.

www.orchester-des-wandels.de



© WCS

Projekte der Stiftung NaturTon

Masoala-/Makira-Gebiet auf Madagaskar

Die Projekte im Masoala- und Makira- Gebiet auf Madagaskar tragen auf die unmittelbarste Art dazu bei, als Orchestermusiker:innen dem Anspruch an eine nachhaltigere Lebensweise gerechter zu werden. Viele speziell im Streich-, aber auch für den Holzblas- und Schlaginstrumentenbau verwendeten Ebenholzarten sind durch jahrzehntelangen Raubbau vom Aussterben bedroht. Diese Hölzer sollen in Zukunft nachhaltig bewirtschaftet werden.

Zur Umsetzung haben Geigen- und Bogenbauer mit Unterstützung der Musiker:innen der Staatskapelle Berlin den Verein Eben!Holz gegründet mit dem Ziel, innerhalb von zehn Jahren in der Makira-Region Madagaskars auf einer Fläche von 100 Hektar 90.000 Bäume zu pflanzen, die von der lokalen Bevölkerung bewirtschaftet werden. Durch den Erfolg der Klimakonzerte konnte das Projekt auf 200 Hektar und 200.000 Bäume aufgestockt werden. Bis 2030 soll der Baumbestand so weit wiederhergestellt sein, dass der Regenwald sich alleine regenerieren kann.

www.orchester-des-wandels.de
www.eben-holz.org



Moldawien-Projekt

Gemeinsam mit dem WWF initiierte die Stiftung NaturTon im Jahr 2012 in der Republik Moldau ein Projekt zur Renaturierung des Auenwaldes am Fluss Prut und seinen begleitenden Talhängen. Bis heute sind über 40 ha naturnahe Waldfläche neu entstanden. Zuletzt kamen im Zeitraum 2020 bis 2021 zehn Hektar auf brachliegendem Gemeindegeland hinzu, die bestehende Waldflächen miteinander verbinden.

Bei diesem Aufforstungsprojekt geht es darum, durch Pflanzung und Aussaat die Entwicklung eines naturnahen Waldes anzuregen, in dem die Stieleiche die Hauptbaumart ist. Von Bäumen in umliegenden Wäldern wurden zunächst hunderte von Eicheln gesammelt, um regionales Saatgut zu erhalten. Dieses wurde zusammen mit 7.500 Setzlingen ausgebracht, bodenschonend in Handarbeit.



© WWF

Die bisher sehr erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen der regionalen NGO, der Staatsforstbetrieb Moldsilva und vor allem mit den verschiedenen Kommunen hat inzwischen weitere Initiativen angestoßen: Der Staatsforstbetrieb hat ein eigenes Aufforstungsprogramm aufgelegt, das die positiven Erfahrungen des von der Stiftung NaturTon und dem WWF initiierten Projektes aufgreift. Dies wird auch durch wissenschaftliche Studien zur Wiederherstellung von Waldkorridoren ergänzt. Potenzielle Aufforstungsflächen umfassen rund 5.000 Hektar in ganz Moldawien.



© Georg Klein

Grün Hören

Als Projekt vor der eigenen Haustür ist seit 2017 in den Gärten der Welt von dem in Berlin lebenden Klangkünstler Georg Klein in Zusammenarbeit mit den Musiker:innen der Staatskapelle Berlin und der Grün Berlin GmbH das außergewöhnliche und dauerhaft avisierte Klangkunstprojekt „Grün Hören“ inszeniert worden.

www.gruenhoeren.info

Herzlichen Dank unseren Partnern, Sponsoren und Unterstützern des heutigen Abends...

... Meinhard Miegel und Stefanie Wahl mit ihrer Stiftung kulturelle Erneuerung. Bereits seit unserem ersten Klimakonzert vor über zehn Jahren teilen Sie unsere Visionen, kooperieren mit uns inhaltlich und standen uns stets beiseite, wenn wir der Unterstützung bedurften. Sie machen nicht nur unsere Initiative Orchester des Wandels möglich, sondern auch diesen Abend und haben uns als Orchester, unserem Publikum und schließlich der Nachwelt dieses großartige wie in seiner Art einzigartige Oratorium „Wir sind Erde“ geschenkt. Wir danken Ihnen von Herzen.

... Papst Franziskus für sein Grußwort.

... dem Dirigenten und Komponisten Gregor A. Mayrhofer, Markus Vogt für das Libretto, unserer Solistin Tanja Tetzlaff sowie allen weiteren Solist:innen und Mitwirkenden.

... der Leitung der Staatsoper Berlin, insbesondere unserem Intendanten Matthias Schulz, unserer Orchesterdirektorin Annekatrin Fojuth, unserem Chefdramaturgen Detlef Giese sowie allen eingebundenen Mitarbeiter:innen.

Für ihr Engagement im Vorfeld des Konzertes danken wir vielmals Angela Aumann für die Gestaltung und Oktoberdruck für die Programmhefte, Peter Böhnelt für Marketing, Anja Henschel von der Agentur Kaiko, Michael Volkmer von Scholz & Volkmer sowie Noma Bar für die Titelillustration des Programmhefts.

STIFTUNG
KULTURELLE
ERNEUERUNG

STAATS
OPER
UNTER
DEN
LINDEN

ORCHESTER
DES
WANDELS

OKTOBERDRUCK
Umwelt. Freundlich. Drucken.

Eben!Holz e.V.

kaiko
Event Presse Internet Print

„Wir sind Erde“

Weltliches Oratorium inspiriert von der Enzyklika „Laudato si“ von Papst Franziskus

Urfassung des Librettos

Handelnde Personen

Dataist (hoher Tenor): Vertreter des ökologischen Wissens, nüchterner Wissenschaftler, hat Distanz zum Geschehen, setzt auf Problemlösung durch technische Innovationen, sein Weltbild die Messbarkeit des Geschehens, daher „Dataist“.

Theistin (Alt/Mezzo): Vertreterin der Religionen, Künste und aller spirituellen Philosophien, setzt auf Rettung durch Versöhnung mit der Natur, durch ökologische Umkehr und künstlerisch-ästhetische Imagination einer besseren Zukunft.

Humanistin (Sopran): Vertreterin der Moral, plädiert für ökosoziale Gerechtigkeit und die Perspektive der Armen, begreift die ökologische Krise als soziale Krise; steht für die Perspektive der Menschenrechte, der aufgeklärten Vernunft und einer „Erfüllung im Diesseits“; vermittelnd; fordert aktives Handeln ein.

Skeptizist (Bass): Vertreter der kritischen Selbsterkenntnis, voller Zukunftsangst, Sorge und Zweifel, weiß um die inneren Widersprüche und Ambivalenzen des Menschen, weist kritisch-entlarvend auf die Grenzen der vielfältigen Lösungsversprechen hin.

Erzähler*in (tiefer Tenor): Entspricht der Figur des Evangelisten im klassischen Oratorium, erzählt und erklärt Hintergründe, gibt Sachinformationen, formuliert Übergänge zwischen einzelnen Passagen; ein Bote, vielleicht ein Engel; tw. eher gesprochen als gesungen, evtl. mit dem Skeptizisten verschmelzen?

Chor: große Besetzung, dominiert im zweiten Satz. Jede Stimme hat ihre eigenen sprachlich und musikalisch wiedererkennbaren Merkmale.

1. Ouvertüre und Rahmenhandlung

Ouvertüre

Instrumentelle Exposition zu den Leitthemen des Oratoriums: Gegensatz zwischen Harmonie und Disharmonie, Schönheit der Schöpfung und ihrer Zerstörung, Ausgeglichenheit und Unausgeglichenheit, Glaube und Zweifel, Hoffnung und Verzweiflung, rasendem Stillstand der Beschleunigungsgesellschaft und der inneren Ruhe von Momenten, in denen etwas von erfüllter Natur-, Selbst- und Gotteserfahrung durchscheint. Das Leitmotiv des Klimawandels klingt schon als leise Melodie, in der sich das Unheil ankündigt, an.

Rahmenhandlung

Dataist Bedecken wir den Himmel mit Wolkendunst,
und üben, Götter selber nun,
uns in der Kunst, zu verdunkeln
die Sonne, zu kühlen die Erde
mit Macht und mit Wissen,

wie sie niemals zuvor uns gegeben.
Wer rettet sonst vom Tode uns
und die sich erheizende Erde?
Wer, wenn nicht wir selbst, hilft uns
wider alles, das auf uns lastet,
uns ängstigt?

Sind wir's nicht selber,
die mit neuer Glut des Wissens
berufen sind zu handeln
und zu schmieden eine Erde,
die widersteht der Flut des Wandels,
den wir selber schufen?

Hier stehen wir und sind bereit
zu wagen eine neue Epoche
in der Geschichte der Erde,
die Epoche des Menschen,
in der wir die Erde anpassen
an unsre Bedürfnisse.
Erde und Himmel, die wir nun
selber erfüllen, damit uns
die Rettung gelingt und das Werk
unsrer Schöpfung, die Erde.

Theistin Halt inne und sieh:
Wir sind Erde. Wir selber

sind aus dem Boden gemacht,
den unsre Füße betreten.
Wir atmen die Luft, die Sonne
und Pflanzen uns schenken.
Wir teilen den Himmel
und diese Erde mit Brüdern
und Schwestern: mit allen Geschöpfen.
Wir sind keine Götter,
die neue Erden erschaffen,
nur Hüter sind wir
in der Sorge für das gemeinsame Haus,
die eine und einzige Erde,
die Gott uns gegeben.

Humanistin Bevor wir es wagen, zu wandeln
die Erde, bleibt unser Wagnis,
zu wandeln uns selbst.
Solange wir Menschen,
getrieben von Neid und von Gier,
uns selbst nicht neu schaffen,
wird nichts sich verändern.
Das Chaos in uns selbst zu bannen
Ist unsere erste Pflicht.
Wenn wir verdunkeln
den Himmel mit künstlichen Wolken,
so liegt der Grund dieses Dunkels in uns.
Denn seit wir verloren Maß
und Ziel unsres Menschseins,
krankt auch die Erde, und mit ihr
die Pflanzen und Tiere.
So führt kein Weg uns vorbei
an der Frage: Wer sind wir?

Skeptizist Ich höre die Worte und verstehe
die Bilder. Aber was hilft mir das?
Es ist nicht die Zeit, nicht der Ort,
dass wir spielen mit Worten.
Ich habe Angst um mich selbst
und um die nährende Erde. Ich weiß nicht:
Wem soll ich glauben?
Wem kann ich glauben? Wer darf schon
hoffen auf rettende Götter
oder reden von Menschen,
die göttergleich handeln? Ihr gebt

nichts als Worte, weil Wissen Euch fehlt,
so wie mir. – Wer sind wir? Ein Rätsel
uns selbst und der Erde,
bis wir verlöschen im Nichts.

2. „Was unserem Haus widerfährt“: Der Schrei der Schöpfung

Chor Unsere Erde erwärmt sich: Sie hat Fieber.
Schon bei zwei Grad kollabieren Ökosysteme,
schmelzen Gletscher, nehmen Stürme
und schwüle, gleißende Hitze an Heftigkeit zu.
Das menschengemachte Klima ist
gefährlich für Menschen, Tiere und Pflanzen.
Unsere Schwester Mutter Erde schreit auf.

Chor Die Schatzkammern der biologischen Vielfalt,
werden rücksichtslos ausgebeutet.
Die erhabenen Urwälder schwinden dahin,
Reptilien und Insekten sterben in Massen,
doch das Verlöschen einer Art
ist wie eine Verstümmelung von uns selbst,
wie eine tödliche Krankheit
für jeden Einzelnen und den ganzen Planeten.

Chor Unser Haus, die Erde, verwandelt sich
in eine unermessliche Mülldeponie:
Plastikmüll schwimmt in den Meeren,
schmutziges Wasser bringt tausendfach Tod.
Wir ersticken in unseren eigenen Abfällen.

Chor Unter Klimawandel und Umweltzerstörung
leiden zuerst die Armen.
Die reiche Minderheit raubt
den Nationen des Südens Ressourcen und Zukunft.
Wir leben auf Kosten der Kinder und Enkel.
Gerechtigkeit ist ein Fremdwort geworden.
Es gibt nicht zwei Krisen nebeneinander,
sondern nur eine einzige ökosoziale Krise.

Chor Beschleunigung prägt das moderne Leben.
Immer schneller dreht sich das Leben der Städte
im Hamsterrad des „Jetzt-Immer-Alles“.
„Als sie das Ziel aus den Augen verloren,
verdoppelten sie ihre Geschwindigkeit.“
Wir alle leben im rasenden Stillstand:

Der Rausch des Tempos verhindert
innere Wandlung im Rhythmus des Lebens.
Mensch und Schöpfung kommen außer Atem.
Die Wurzel der ökologischen Krise ist
eine kulturelle Entfremdung.

3. „Die menschliche Wurzel der ökologischen Krise“: die blinden Reaktionen

Quartett mit vier verschiedenen Reaktionen zum Klimawandel:

Leugnen (Tenor) Klimawandel hat es immer gegeben,
Er ist eine unbewiesene Hypothese.

Ignorieren (Alt) Der Klimawandel geschieht weit weg
in fernen Räumen und Zeiten,
uns betrifft er nicht.

panisch (Sopran) Es ist schon zu spät,
das Klima ist nicht mehr zu retten.

rationalistisch (Bass) Wir brauchen noch viel Forschung,
genaueres Wissen über Ursachen und Folgen,
bevor wir sinnvoll beginnen können zu handeln.

Humanistin Viele derer, die Ressourcen und Macht besitzen,
konzentrieren sich vorwiegend darauf,
die Probleme zu verschleiern
und die Symptome der Krise zu verbergen.
Sie erwecken den Anschein, als seien die Dinge nicht so schlimm.

Diese ausweichende Haltung dient dazu,
unsren Lebensstil zu rechtfertigen,
unsren maßlosen Konsum.
Es ist die Weise, wie der Mensch sich die Dinge zurechtlegt,
um die selbstzerstörerischen Laster weiter zu pflegen:

Er übersieht die Wunden der Natur,
kämpft, um sie nicht anzuerkennen,
schiebt die wichtigen Entscheidungen auf
und handelt, als ob nichts passieren werde.

Chor Es wird nichts nützen, die Symptome zu beschreiben,
wenn wir nicht die menschliche Wurzel der Krise erkennen.
Bevor wir es wagen, zu wandeln
die Erde, bleibt unsere Pflicht,
zu wandeln uns selbst.

Dataist Die Menschheit ist in eine neue Ära eingetreten,
in der uns die Macht der Technik vor einen Scheideweg stellt.

Die humanistische Hoffnung auf moralischen Wandel
und die Erziehung des Menschengeschlechts
ist zu wenig. Sie hält nicht Schritt
mit der Expansion des technischen Könnens.
Die an Zahl und Ansprüchen wachsende Menschheit
kann nur durch neue Technik versorgt werden.
Wer der Innovation nicht vertraut,
hat schon verloren.

Theistin Viele Menschen versinken in wachsender Gier,
in der Endlosigkeit ihrer Bedürfnisse,
in Korruption und Machtkonflikten,
in Worten, denen keine Taten folgen,
in der Anhäufung von Reichtum, der nicht glücklich macht,
in Angst vor dem Wandel.

Chor Während das Herz des Menschen immer leerer wird,
braucht er immer nötiger Dinge,
die er kaufen, besitzen und konsumieren kann.
Die despotische Anthropozentrik
mündet in einen fehlgeleiteten Lebensstil.

Theistin Kommt zur Besinnung: Der einzige Weg
in die Zukunft ist Umkehr und Buße
in Ehrfurcht vor dem göttlichen Schöpfer.

Skeptizist Was hilft denn eure Umkehr und Buße?
Wollt ihr euch durch Worte der Besänftigung
von der Verantwortung befreien
und ablenken vom Getriebe der Zerstörung?
Wollt ihr wie in einem Ablasshandel
die ökologische Schuld wegkaufen?

Erzähler
(gesprochen) Der Konflikt kommt nicht zur Ruhe:
Wie in einem Glaubensstreit stehen sich
Theist und Dataist, Humanist und Skeptizist
gegenüber und blockieren sich wechselseitig.
Sind diese vier auch Stimmen in jedem von uns?
Wie kreativ wir doch sind
im Abschieben der Verantwortung!

Nicht nur die Umwelt ist voller Zerstörung,
auch die Innenwelt des Menschen
scheint aus dem Gleichgewicht geraten.
Schaut auf die menschliche Wurzel der ökologischen Krise.

Chor Schaut auf die menschliche Wurzel der ökologischen Krise.

Theistin u. Humanistin Es wird keine neue Beziehung zur Natur geben
(Duett) ohne einen neuen Menschen.
Für eine solche ökologische Humanität
gibt es schon Anzeichen und Aufbrüche.

Heimlich dürsten wir nach Wirklichkeit,
nach Zeugung und Geburt, nach Leid und Tod,
nach einer neuen Beziehung zur Natur,
in der wir die Entfremdung
von ihr und uns selbst überwinden.

Chor Wir vergessen, dass wir selbst Erde sind.

4. Die Schönheit der Schöpfung: Erfahrungen der ganzheitlichen Ökologie

Erzähler Der heilige Franz von Assisi
(gesprochen) ist Patron der Umwelt und Vorbild
für die Achtsamkeit gegenüber den Schwachen
sowie für eine froh und authentisch gelebte
ganzheitliche Ökologie.

Er ist Mystiker und Pilger,
der die Einfachheit in einer wunderbaren Harmonie lebte.
Für ihn war jedes Geschöpf Schwester oder Bruder.

Er genießt hohe Achtung
in allen Weltreligionen.

Franz von Assisi hat gewagt zu träumen
und dadurch die Welt verändert.
Lasst uns seinen Sonnengesang hören.

Chor Höchster, allmächtiger, guter Herr,
Dein ist das Lob, die Herrlichkeit und Ehre und jeglicher Segen.
Dir allein, Höchster, gebühren sie
und kein Mensch ist würdig, Dich zu nennen.

Gelobt seist Du, mein Herr, mit allen deinen Geschöpfen,
besonders dem Herrn Bruder Sonne,
der uns den Tag schenkt und durch den Du uns leuchtest.
Und schön ist er und strahlend in großem Glanz:
von Dir, Höchster, ein Sinnbild.

Gelobt seist Du, mein Herr, für Schwester Mond und die Sterne.
Am Himmel hast Du sie geformt, klar und kostbar und schön.

Gelobt seist Du, mein Herr, für Bruder Wind,
für Luft und Wolken und heiteres und jegliches Wetter,
durch das Du Deine Geschöpfe am Leben erhältst.

Gelobt seist Du, mein Herr, für Schwester Wasser.
Sehr nützlich ist sie und demütig und kostbar und keusch.

Gelobt seist Du, mein Herr, für Bruder Feuer,
durch den Du die Nacht erhellst.
Und schön ist er und fröhlich und kraftvoll und stark.

Gelobt seist Du, mein Herr, für unsere Schwester Mutter Erde,
die uns erhält und lenkt
und vielfältige Früchte hervorbringt, mit bunten Blumen und Kräutern.

Lobt und preist meinen Herrn
und dankt und dient ihm mit großer Demut.

Chor Gott sah alles an, was er gemacht hatte:
Es war sehr gut.

Skeptizist Ist die Natur nicht auch Daseinskampf?
Eine Ordnung von Fressen und Gefressenwerden?
Ist es nicht vermessen, das gut zu nennen?
Neid und Bosheit regieren die Welt.
Die Natur ist nicht gut!
Sie ist gleichgültig gegenüber unsrem
Leiden und Streben.

Dataist Nein, es ist nicht Bosheit,
sondern einfach der Lauf der Dinge:
Lebewesen entstehen und wollen überleben,
dafür töten sie andere.
Die Natur ist weder gut noch böse.
Sie läuft einfach ab, ohne Seele,
ohne Erlösung und ohne Verdammung.
Einen Sinn gibt es nicht,
wir Menschen bilden ihn uns ein.

Theistin Wenn alles keinen Sinn macht
wofür lohnt es sich dann überhaupt zu leben,
sich zu freuen, nach Visionen zu streben?
Eurer negativen Sicht entgeht
die unendliche Schönheit der Schöpfung.
Alle Lebewesen sind untereinander verbunden
und besitzen vor Gott einen Eigenwert.
Sie preisen ihn schon allein durch ihr Dasein.

Das ganze Universum ist ein Ausdruck der Liebe Gottes,
seiner grenzenlosen Zärtlichkeit uns gegenüber.

Chor Es war sehr gut.
(wiederholt immer wieder)

Theistin Der Erdboden, das Wasser, die Berge
– alles ist eine Liebkosung Gottes.
Die Weisheit und Vielfalt der Schöpfung
löst Staunen aus. Horche auf die Natur:
Was wäre, wenn es gäbe ein Lied
in allen Dingen, schlafend, ein Lied!
Und wir sprächen ein Wort, das uns
wandelt, uns hören lässt
das Singen der Welt?

Chor Es war sehr gut.
(wiederholt immer wieder)

Skeptizist Du gefällst dir in Klängen und Liedern,
ich aber habe Angst vor dem Tod unsrer Wälder,
ich höre kein Singen von Blumen und Bäumen!
Aus deinen blumigen Träumen
reißt mich ein Schrei,
der Aufschrei des Lebens.
Doch Schlafwandler du,
du gehst spazieren
im Garten der Worte,
machst dir aus Worten den Kranz,
den du dir selber aufs Haupt drückst,
während Blumen und Bäume krepieren.
Dein frommes Loblied der Schöpfung
wird widerlegt durch deine eigene Praxis.
Lass deinen Worten Taten folgen!

Dataist Wer wirksam handeln will,
braucht ganzheitliche Lösungen,
welche die Wechselwirkungen der Natursysteme untereinander
und mit den Sozialsystemen berücksichtigen.

Theistin Ich nenne das „ganzheitliche Ökologie“.
Wie die chemischen Bestandteile des Planeten
untereinander in Beziehung stehen,
so bilden auch die Arten der Lebewesen ein Netz,
das wir nie endgültig erkennen und verstehen.

Chor Es war sehr gut

(wiederholt immer wieder)

Humanistin Tiefer als das systemische Denken
ist die Erkenntnis der Liebe.
Liebe ist die Kraft des Schöpferischen,
sie ist die Kraft der Versöhnung,
die Quelle des Daseins,
sie stiftet eine Gemeinschaft aller Geschöpfe.

Theistin Leben ist Liebe und Begegnung,
zugleich aber auch Auseinandersetzung und Konflikt,
voller Gegensätze und Spannungen.
In dieser Vielfalt liegt das Geheimnis
des Konkret-Lebendigen.

Theistin Das menschliche Dasein gründet in drei fundamentalen,
eng miteinander verbundenen Beziehungen:
der Beziehung zu Gott und uns selbst,
der Beziehung zum Nächsten als Bruder und Schwester,
der Beziehung zur Erde, die uns hervorgebracht hat und erhält.

Chor Es war sehr gut

(wiederholt immer wieder)

Musikalisches „Karussell“

Erzähler Wissenschaft, Religion und Kunst,
(mit Chor-Einwürfen) die sich auf unterschiedliche Weise der Realität nähern,
können im Dialog ihr Wissen mehrten.

Chor Im Dialog ihr Wissen mehrten [wie ein Echo wiederholen].

Erzähler Um zu sanieren, was wir zerstört haben,
darf keine Form der Weisheit
beiseitegelassen werden.

Chor keine Form der Weisheit beiseitelassen

Erzähler Es bedarf der Synthese
von Wissenschaft und Technik,
die ungeahnte Möglichkeiten erschließt,

Chor ungeahnte Möglichkeiten erschließt

Erzähler von Glaube und Vernunft,
die Hoffnung säen und Perspektiven öffnen,

Chor Hoffnung säen
Erzähler von Kunst und Politik,
 die die Herzen erreichen und Taten hervorbringen.

Chor Taten hervorbringen.

Chor Leben ist immer auch Konflikt.
 Wer sind wir? Ein Rätsel uns selbst und der Erde,
 bis wir verlöschen im Nichts.

Doch wo Gefahr ist, wächst das Rettende auch.

(STILLE)

Chor Die Einheit ist wichtiger als der Konflikt,
 das Ganze ist wichtiger als der Teil,
 die Zeit ist wichtiger als der Raum,
 die Wirklichkeit ist wichtiger als die Idee.

Quartett

Alle Das menschliche Herz ist voller Widersprüche,
 getrieben von Hoffen und Wünschen,
 Erkennen und Leugnen,
 von Zweifel und Trauer.
 Ich selbst trage die Gegensätze in mir.
 Ich bin Kläger und Angeklagter:
 Ich bin Teil des Problems und gerade
 deshalb auch Teil der Lösung.

Wenn ich selbst mich wandle,
 kann Wandel geschehen.
 Wenn ich nicht stets andere nur
 beschuldige, sondern Frieden suche
 in mir selbst und die Gegensätze
 versöhne als inneres Team.

Wir wollen als Brüder und Schwestern leben
 und die Güter der Schöpfung
 mit den Armen teilen.
 Damit wir Beschützer der Welt sind
 und nicht Räuber,
 damit wir Schönheit säen
 und nicht Zerstörung,
 Hoffnung stiften und
 Gewalt überwinden.

Mit der Kraft göttlicher Liebe
 wollen wir das Leben hüten und Schönheit
 schützen. Wir wollen niemandem schaden,
 sondern einander ermutigen
 in unserem Ringen um
 Gerechtigkeit, Liebe und Frieden.

5. Ein neues „Bündnis zwischen Menschheit und Erde“: Die Notwendigkeit, jetzt zu handeln

Chor Lasst uns unsere Zeit so gestalten, dass man sich an sie erinnern wird
 als eine Zeit, in der eine neue Ehrfurcht vor dem Leben erwachte,
 als eine Zeit, in der nachhaltige Entwicklung auf den Weg gebracht wurde,
 als eine Zeit, in der das Streben nach Gerechtigkeit und Frieden neuen
 Auftrieb bekam,
 als eine Zeit der freudigen Feier des Lebens.

Humanistin Die Erde ist ein gemeinsames Erbe,
 dessen Früchte allen zugutekommen müssen,
 ein gemeinschaftliches Gut von allen und für alle.
 Die Schöpfung gehört jedem,
 wir haben sie nur von unseren Kindern geliehen.
 Auch für den Klimawandel werden sie
 Rechenschaft von uns fordern.

Theistin Erneuerung geschieht von den Rändern her.
 Ihr Schlüssel ist das Abgeben von Macht.
 Auch die Kirche muss auf Privilegien verzichten
 und sich auf die Seite der Armen und Entrechteten stellen.
 Lieber einer „verbeulte“ als eine triumphale Kirche.
 Nur so gelingen Umkehr und
 ein befreiender Perspektivenwechsel.

Chor Wir wollen einen neuen Lebensstil,
 geprägt von der Freude an der Natur,
 inspiriert durch die unerschöpfliche Kraft des Einfachen,
 naturverbunden und solidarisch.

Genügsamkeit kann Ausdruck von Stärke sein,
 von innerem Reichtum und Freiheit.
 Reduktion schafft Klarheit,
 weniger ist mehr.

Wenn wir die Selbstfixierung überwinden,
 können sich alternative Lebensstile entwickeln,
 voll Lebensfreude und Glück,

	und eine andere Gesellschaft wird möglich. Ökologie ist mehr als Gesinnung, sie ist Achtsamkeit im täglichen Leben: Alltagsökologie.		
Theistin	Die Natur ist das Eigentum Gottes. Ihm sind wir Rechenschaft schuldig. Demut tut Not und Gehorsam gegenüber den Geboten Gottes.		
Humanistin	Wir sollen die Umwelt schützen, in Verantwortung für die kommenden Generationen. Menschenschutz ist Umweltschutz. Ethik ist wichtiger als Religion.		
Dataist	Einzig auf der Basis neuer Technologie kann unsere Zivilisation überleben. Wir brauchen das Wissen global vernetzter Daten. Wir sind nur Information im Spiel des Lebens. Der Mensch ist ein Vagabund am Rande des Universums, es ist taub für seine Musik und gleichgültig gegen seine Hoffnungen, Leiden oder Verbrechen.		
Terzett	(<i>Theistin</i>) Demut tut Not und Gehorsam (<i>Humanistin</i>) Menschenschutz ist Umweltschutz (<i>Dataist</i>) Der Mensch ist Vagabund am Rande des Universums.		
Sprecher (<i>gesprochen</i>)	Jeder von Euch hat eine Teilwahrheit. Wenn ihr dies erkennt und aufeinander hört, können sich eure Sichtweisen fruchtbar ergänzen. Der Dialog der Weltanschauungen und Religionen ermöglicht gemeinsames Erkennen und Tun. Ökologie und Ökumene gehören zusammen. Sagt an: Was ist der Kern eurer jeweiligen Perspektive?		
Judentum (<i>Chor [Solosänger]</i>)	Die ganze Schöpfung ist Ebenbild Gottes. Ökologisches Wissen prägt die biblische Tradition von Anfang an. Die Weisheit des naturverbundenen Lebens steht hinter vielen unserer Gebote.		
Christentum (<i>Chor [Solosänger]</i>)	Durch die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus ist die ganze Schöpfung zum Ort seiner Gegenwart geworden.		
		Islam (<i>Chor [Solosänger]</i>)	Die Schöpfung ist der Leib Gottes. Wir sind nicht Eigentümer, sondern nur Verwalter der Schöpfung. Alle Menschen sind Allah Rechenschaft schuldig.
		Buddhismus (<i>Chor [Solosänger]</i>)	Askese wird uns auf den geistigen Pfad der ökologischen Erneuerung führen. Der Schlüssel zu Glück und zur Überwindung der Gier ist die Erleuchtung Buddhas, dass alles Sein nichtig ist.
		Hinduismus (<i>Chor [Solosänger]</i>)	Gewaltlosigkeit im Umgang mit Tieren ist der Anfang für eine ökologische Umkehr. Achtet das Göttliche in jedem Wesen und ihr werdet zurückfinden zur Harmonie der Schöpfung.
		Naturreligion (<i>Chor [Solosänger]</i>)	Unser Schicksal hängt ab vom Wohlwollen der Naturgeister. Lernt von den Naturreligionen, die älter sind als ihr alle zusammen, dass ihr Teil der Erde seid.
		Atheist	Es gibt keine göttlichen Wesen und Geister Wir selbst sind es, die die Götter erschaffen nach unserem Bilde: Homo Deus. Wir selbst müssen die Verantwortung übernehmen.
		Quartett	Vereint in derselben Sorge können Glaubende aller Religionen, Hoffende und Zweifelnde, Arme und Reiche, Junge und Alte Vieles bewegen. In der lebendigen Vielfalt liegt ein ungeahnter Reichtum. Eine andere Welt ist möglich.
		Theistin	Lasst uns den Streit überwinden und einen neuen Bund mit der Erde schließen. Der Mensch ist Teil der Schöpfung, Geschöpf unter Geschöpfen. Jetzt müssen wir handeln, hier und heute.

6. Finale**Rahmenhandlung**

- Dataist**
(gesprochen) Wir erleben die Morgendämmerung
einer neuen Epoche: Das Zeitalter
ökologischer Humanität.
Darin weist das Wissen der Forschung
den Weg für ein neues Bündnis
zwischen Mensch und Erde.
- Humanistin** Mehr als Wissen ist Weisheit.
Achte die Gebote des Lebens,
vermeide die Hybris,
entfliehe dem rasenden Stillstand,
komm zur Besinnung und handle!
- Theistin**
(gesprochen) Sind wir nicht Teil der Natur
und ihrer Gesetze mit all unserem Sein?
Erkenne: Schwestern und Brüder
sind unsere Mitgeschöpfe.
Wir sind Erde. Der Regenbogen
ist Zeichen des Bundes: Versöhnung und Friede.
Aus Farben einen Sonnengesang
Wie der heiligen Franz ihn gesungen.
- Skeptizist**
(gesprochen) Doch Heilige sind wir nicht,
kein Sonnengesang war's, was wir gesungen.
Schwach sind wir und voller Widersprüche.
Doch wenn wir unsere Schwäche erkennen,
können wir Stärke gewinnen.
- Humanistin**
(gesprochen) Wage zu träumen,
denn selbst sind wir Erde, die träumt:
Adam – dem Ackerboden entnommen,
Homo – Humus – Erde mit göttlichem Odem.
Humilitas – Demut – lässt uns
die Erdverbundenheit spüren.
Humor ist der Boden,
der unsere Zuversicht nährt
und uns Kraft gibt zu handeln.
Wir sind Kinder der Erde,
ihr zugehörig von Anbeginn.
- Chor**
(gesprochen) In dir selbst erkenne die Stimme
von Visionären und Zweiflern,
die hier miteinander gerungen.

Wer die Vielheit erkennt in sich selbst
wird fähig zur Wandlung.
So sei selbst der Neubeginn,
den von der Welt du erhoffst.
Wer in Systemen erstarrt,
der scheitert. Doch in
Widerstreit und Wandel
kann Freiheit entstehen.
Und das Leben geht weiter.

Instrumentelles Finale

Musikalische Gedanken: Aufnehmen der Motive des Anfangs in der polaren
Spannung zwischen Lob der Schönheit/Harmonie und Leiden unter
der Zerstörung/Disharmonie, auch mit Melodien, Harmonien und
Rhythmen der Passage zu Gegensatzlehre; ein eher fragender Schluss.

Als eines der traditionsreichsten Orchester der Welt bewahren wir seit Generationen unsere lebendige Klangkultur. Wir Orchestermusiker:innen möchten den kommenden Generationen aber nicht nur einzigartige Tonkunst, sondern auch einen lebenswerten Planeten erhalten. Denn sowohl Kultur als auch Natur sind unverzichtbare Grundlagen unser aller Lebensqualität.

Lassen auch Sie sich inspirieren. Werden Sie Teil unserer Klima- und Umweltschutz-Initiative, machen Sie mit im Orchester des Wandels.

Sie haben viele Möglichkeiten: Unterstützen Sie uns mit einer Spende. Schließen Sie sich uns an als Orchester, Künstler, Instrumentenbauer, als Unternehmen oder Privatperson und präsentieren Sie sich auf unserem Portal. Besuchen Sie weiter unsere Klimakonzerte. Lassen Sie uns gemeinsam Veränderungen erreichen: mit orchestriertem Handeln und konzertierten Aktionen.

SPENDEN

NaturTon · Stiftung für die Erde

IBAN: DE80 7002 0500 5020 0650 00

BIC: BFSWDE33MUE

